1996

SCHLOSS-
MUSEUM
THUN

1996 SCHLOSS-MUSEUM THUN

Inhaltsverzeichnis

D. Kramer	Bericht über das Museumsjahr 1996 Chronologie einiger Ereignisse und Veranstaltungen im Schloss Thun	3
Dr. J. Schweizer	Forschungsaufgaben im Schloss Thun und einstweilige Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung (Winter 96/97)	8
T. Jenne	Stadtnatur – ein Teil des städtischen Lebens	13
B. Käufeler	Das Projekt «Natur am Schlossberg»	17
B. Käufeler	Mauern – typisches Merkmal des Schlossberges	22
Dr. W. Strasser	Schlossbrunnen Thun Botanische Erkundungen 23. März und 9. Juli	24
P. Blaser	Vögel am Schlossberg	29
K. Zutter	«Fuss fassen» – Kunstwerke der Natur übergeben	31
D. Kramer	Der Thuner Medaillon-Teppich (Kultur am Schlossberg)	33
L. Morgenthaler	Notizen aus dem Gästebuch Schloss Thun	42

Zuwachsverzeichnis 1996 43

Stiftung Schlossmuseum Thun 44

Förderverein Schlossmuseum Thun 48

Bericht des Museumsleiters

Drei Ereignisse prägten das Museumsjahr 1996:

1. Projekt «Natur am Schlossberg»
2. Dendrochronologische Untersuchung im Schloss Thun
3. Erste Winteröffnung des Schlossmuseums

Natur am Schlossberg

Mit dem Projekt «Natur am Schlossberg», das heisst mit der Wiederentdeckung und Inventarisierung der Natur im eigentlichen Stadtgebiet wurde die Aufmerksamkeit auf die überaus vielseitige und enge Verknüpfung von Natur und Kultur am Thuner Schlossberg gelenkt. Ausgewählte Naturschönheiten, bizarre oder bedenkenswerte Erscheinungen wurden mittels Bilderrahmen fokussiert. Diese didaktisch geschickt präsentierten Ein- und Ausblicke – oder müsste man besser sagen «Durchblicke» – gewährten den Schlossberg-Besuchern eine spannende Sicht auf das Miteinander und Gegeneinander von Natur und Kultur.
Aufgefordert, eigene Beobachtungen in der Tier- und Pflanzenwelt den Projektleitern zu melden, teilte ich kurz nach Antritt meiner neuen Stelle mit, dass ich im Rittersaal Schloss Thun nicht nur einen geflügelten Löwen, sondern auch einen Vogel Strauss gesichtet habe. Übrigens befinden sich an diesem Ort auch ein geflügelter Stier, ein Adler, ein Pelikan, ein Einhorn und schliesslich der seltene Vogel Phönix. (Erst im nachhinein stellte ich verwundert fest, dass im Rittersaal nicht nur *ein* Einhorn, sondern gerade deren vier (!) und auf den Zunfttafeln im 2. Boden nochmals deren drei zu bewundern sind.) Wie sind diese Tiere aus der Natur- in die Kulturgeschichte geraten? Was bedeuten diese Tiere auf einer mittelalterlichen Tapisserie, auf dem sogenannten Medaillon-Teppich (um 1300) im Rittersaal Schloss Thun? Was stellen sie dar auf einer Glasscheibe des frühen 17. Jahrhunderts oder auf der Stuhllehne einer hölzernen Stabelle? Im Rahmen des Projektes «Natur am Schlossberg» erhielt ich die Gelegenheit, in einem zweiteiligen Referat über die mittelalterliche Bildsprache einige dieser Tierdarstellungen oder Tiersymbole näher vorzustellen. Insbesondere war es mir ein Anliegen, anhand der Genese und der Polyvalenz dieser Bildzeichen die seit Urzeiten bestehende, sehr merkwürdige Verquickung von Natur- und Kulturgeschichte aufzuzeigen.

Dendrochronologische Untersuchung

Die Jahrringbestimmung der Holzeinbauten im Schloss Thun war wohl das bedeutendste Ereignis der Saison 1996/97. Dank der finanziellen

Unterstützung der Stadt Thun und des Kantons konnte diese sehr aufwendige dendrochronologische Untersuchung projektiert werden, und es ist ein hübscher Zufall, dass genau in dem Jahr, wo die «Natur am Schlossberg» sorgfältig aufgenommen, inventarisiert und kartiert wurde, endlich auch die im Schloss Thun verbauten Hölzer etwas näher untersucht wurden. Die Arbeiten begannen Ende Oktober und den Fachleuten der kantonalen Denkmalpflege, sowie dem Dendrolabor Egger stellten sich einige ausserordentlich brisante Fragen: Aus welchem Holz sind die 26 vollkantigen Balken der Rittersaaldecke? In welche Zeit ist diese prachtvolle Holzdecke zu datieren? Aus welchem Jahrhundert stammen die Holzeinbauten im 1. und 2. Boden und wann wurden die Schlosstürmchen und der gigantische Dachstuhl errichtet? Können dank den dendrochronologischen Untersuchungen bereits verschiedene Bauphasen bestimmt werden? (Falls an den Holzbalken noch Rinde vorhanden ist, kann das Fälldatum jahrgenau oder sogar jahreszeitgenau festgestellt werden!) Der nächste Jahresbericht wird mit Sicherheit der Baugeschichte des Schlosses gewidmet sein. In der vorliegenden Nummer gibt Dr. Jürg Schweizer, Vorsteher der kantonalen Denkmalpflege, die ersten Forschungsergebnisse bekannt.
Das Schloss Thun hat seine ersten Jahrringe preisgegeben, doch eine wissenschaftlich korrekt durchgeführte Bauuntersuchung, die sich nicht bloss auf einige Vermutungen, Hypothesen und (Holz-)Daten abstützen will, wird noch Jahre in Anspruch nehmen. Ein Anfang ist gemacht. Das Schloss Thun ist – salopp formuliert – eine Wundertüte: wir können uns noch auf viele Überraschungen und Entdeckungen gefasst machen.

Erste Winteröffnung des Schlossmuseums

Zum erstenmal in der Geschichte des Schlossmuseums wurde das Schloss auch im Winter geöffnet. Einheimische und Touristen aus aller Welt konnten vom 20. Dezember bis zum 5. Januar und in den beiden Monaten Februar und März täglich zwischen 13.00 und 16.00 Uhr das Museum besuchen und bei klarem Winterwetter die überwältigende Aussicht auf Stadt und See und auf die verschneiten Berge geniessen. Während der Winteröffnung wurde im Schlossmuseum ein kniffliger Wettbewerb organisiert. Die Besucher und Besucherinnen mussten einen im Jahre 1959 im Schloss-«Keller» ausgegrabenen Bärenkiefer und im Rittersaal die oben bereits mehrfach erwähnten vier Einhorndarstellungen suchen. Obwohl das Suchspiel alles andere als einfach war, fanden 516 Personen – das heisst jeder neunte Museumsbesucher!! – die entsprechenden Ausstellungsobjekte. Zur Belohnung gab es, wie könnte es anders sein, eine Inventarkarte «Natur am Schlossberg» und 10 Extrapreise.

Diese erste erfolgreiche Winteröffnung des Schlosses konnte aber nur dank dem grossen Einsatz des Schlossteams durchgeführt werden. Und damit komme ich endlich zum Dank an die vielen Personen, die mir in meinem ersten Museumsjahr im Schloss Thun entscheidend geholfen haben. Zuerst möchte ich dem Schlosswart Herrn Beat Eschle und den vier Kassiererinnen Frau Ruth Di Medio, Frau Erika Eschle, Frau Kari Frieden und Frau Hildy Wiedmer ganz herzlich für Ihre Mithilfe danken. Insbesondere während den Winteröffnungszeiten war es nicht immer angenehm, bei grimmiger Kälte im schlecht isolierten Kassahäuschen auszuharren. Ich bin sehr froh, dass das Schlossteam bei diesem Experiment den Humor nicht verloren hat. Herr Eschle hat neben seinem Schlosswartamt auch die Vermietung des Rittersaals und die Betreuung von über dreissig Anlässen übernommen. Er gewährleistete auch den Kontakt zur Thun Tourismus Organisation und zu den Thuner Stadthostessen, welche in diesem Jahr zahlreiche Schlossführungen durchgeführt haben. Den Stadthostessen sei an dieser Stelle für ihr grosses Interesse und Engagement fürs Schloss Thun herzlich gedankt.

Schliesslich hätte ich den Einstieg ins Schloss Thun nicht geschafft ohne die tatkräftige Unterstützung des Stiftungsrates. Peter Küffer hat mich nicht nur ins neue Amt eingeführt, sondern hat mich mit seiner überaus liebenswürdigen Art durchs schwer befrachtete Museumsjahr begleitet. Ich werde auch weiterhin auf die Unterstützung und Mitarbeit der Mitglieder des Stiftungsrates und des Vorstands des Fördervereins angewiesen sein. Grosse Arbeiten wie die Sanierung der Elektroanlagen im Schloss und die Neu-Inventarisierung und Lagerung der nicht ausgestellten Museumsstücke stehen noch bevor. Die weitere Erforschung der Baugeschichte des Schlosses muss mit der kantonalen Denkmalpflege, der Stadt Thun und den verschiedenen Wissenschaftlern geplant und vorangetrieben werden. Ebenso das Gesuch um Aufnahme der Stiftung Schlossmuseum Thun bei der SEVA. Um die anstehenden Arbeiten finanziell bewältigen zu können, ist eine besser abgestützte Ausgangslage für den Museumsbetrieb unbedingt notwendig.

Im Bereich der Museumspädagogik wurden im vergangenen Jahr diverse Projekte ins Auge gefasst. Ein Teil der konzeptuellen Arbeit ist bereits geleistet worden. Magdalena Kratzer, Marie-Louise Bratschi und Vreni Blum aus dem Vorstand des Fördervereins werden in den kommenden Monaten erste Vorkehrungen treffen, um sowohl den verschiedenen Schulklassen als auch den Erwachsenen das Schloss Thun als ein *Museum mit Aussicht* – oder eben als «ausserschulischen Lernort» (ASLO) präsentieren zu können.

Frau Liliane Morgenthaler, welche seit Oktober 1996 verschiedene Aufgaben im Sekretariat des Schlossmuseums und des Fördervereins übernommen hat, hilft auf ausserordentlich engagierte Weise den Museumsbetrieb in neue Bahnen zu lenken. Für ihre wertvolle Unterstützung möchte ich herzlich danken.
Im letzten Jahr haben Peter Küffer, Martin Lory, Hermann Buchs und Daniel Kramer über 40 Schlossführungen durchgeführt. Die Eintrittszahlen stiegen von 35343 (1995) um 4,8% auf 37049 an. Damit konnte die Talfahrt der letzten Jahre gebremst werden und wir können wieder etwas zuversichtlicher in die Zukunft blicken.

Mit diversen Leihgaben beteiligte sich das Schlossmuseum Thun an folgenden Ausstellungen: «Anfänge der Bronzezeit zwischen Rhone und Aare», «Götter-Berge-Menschen» (Museum Schwab, Biel); «Nimm Platz! Bernisches Sitzmobiliar durch die Jahrhunderte» (Schloss Jegenstorf); «Das getreue Abbild. Frühe Landschaftsfotografie des Berner Oberlandes von 1844 bis 1870» (Schloss Oberhofen); «Berner Keramik aus Vergangenheit und Gegenwart» (Rathaus Neuchâtel, Museum Neuhaus Biel, Kornhaus Burgdorf); «Pyramide – eine archäologische Inszenierung» (Installation von D. Ritter, Galerie Wilfried von Gunten, Thun).

Chronologie einiger Ereignisse und Veranstaltungen im Schloss Thun

23. März	Eröffnung der Saison 96 Projekt «Natur am Schlossberg»: Erforschung des Schlossbrunnens (Dr. Walter Strasser)
13. April	Theateraufführung «Das Gespenst von Canterville», Pfadi Kyburg, Abt. Berchtold
1. Mai	P. Küffer übergibt D. Kramer die Leitung des Schlossmuseums
8. Mai	D.Kramer wird den Delegierten der Regionsgemeinden und über die Medien der Öffentlichkeit vorgestellt
18. Mai	Tag der Museen: «Einblick & Ausblick» – mit dem Fernrohr (20-60×77) vom Schlossturm. Freier Eintritt ins Schlossmuseum / Schlossführungen
Schlosskonzerte: 14.6. / 15.6. / 19.6. / 23.6. / 28.6.	
17. Juni	Hauptversammlung des Fördervereins Schlossmuseum Thun
14. Aug.	«Natur am Schlossberg»: Vernissage «Kunst am Schlossberg»
15. Aug.	Workshop mit den Thuner Stadthostessen

20. Aug.	Hauptversammlung der Kunstgesellschaft Thun
24. Aug.	«Natur am Schlossberg»: Schaugiessen der Brombeersteine im Schlosshof (K.Zutter)
26.–27. Aug.	Übung des Kulturgüterschutzes im Schloss Thun
27. Aug./ 3. Sept.	«Natur am Schlossberg»: Tiersymbole in der mittelalterlichen Bildsprache. Diavortrag zum Medaillonteppich (um 1300), Rittersaal Schloss Thun (D.Kramer)
30. Sept.	Thuner Kadettenverein – Jubiläumsversammlung und Apéro
Okt.–Dez.	Beginn der dendrochronologischen Untersuchungen (Jahrringbestimmung) der Holzeinbauten im Schloss Thun (Dendrolabor Egger)
3. Nov.	Vorläufiger Saisonschluss
ab 20. Dez.	Erste Winteröffnung des Schlossmuseums Thun, «Einhorn»-Wettbewerb und Präsentation eines «echten» Einhorn-Horns, Schlossführungen durch D. Kramer, M. Lory, P. Küffer

Der Museumsleiter: Daniel Kramer

Eintritte Schlossmuseum Thun Saison 1996

Billette Fr.	5.–	3.–	2.–	1.–	KM	F&A	Total
März (ab 23.3.)	394	10	36	71	0	27	538
April	1662	236	168	713	55	151	2985
Mai	1825	613	189	733	565	496	4421
Juni	1954	650	134	956	50	595	4339
Juli	3825	859	268	1808	30	47	6837
August	4374	1113	242	1620	69	478	7896
September	2336	920	243	665	143	572	4879
Oktober	1885	439	226	710	94	249	3603
Nov. (bis 3.11.)	174	12	14	39	2	634	875
Dez. (ab 20.12.)	370	54	28	123	54	47	676
Total	18799	4906	1548	7438	1062	3296	37049 (+4,8%)
						1995:	35343
						1994:	36423

Bester Tag: 7. August: 779 Eintritte

Forschungsaufgaben im Schloss Thun und einstweilige Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung (Winter 96/97)

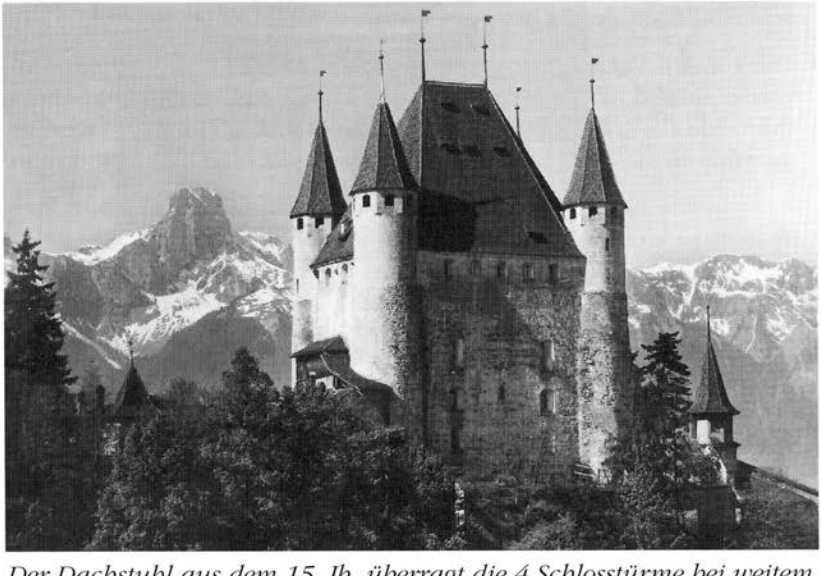
Jürg Schweizer, Kantonaler Denkmalpfleger

Im Unterschied zu den Jahrhunderten nach etwa 1550 lassen uns im Kanton Bern die Schriftquellen des Mittelalters, wenn wir sie zu wichtigen baugeschichtlichen Fragen überprüfen, im Stich. Die ältesten rudimentären schriftlichen Baunachrichten über das Schloss Thun reichen nicht vor das Jahr 1375 zurück, als das Bauwerk längst stand.

Das Schloss Thun ist eine «hervorragend erhaltene zähringische Stadtburg in Form eines normannischen Donjons in eindrucksvoller Höhenlage über Stadt, See und Aare. Wie nichts anderes verkörpert der Thuner Donjon Herrschaftsanspruch und Machtwillen des letzten Zähringer Herzogs und die Gestaltungskraft seiner Baumeister.» So steht es lapidar und auch etwas grossprecherisch im Kunstführer Berner Oberland. Die Datierung des wuchtigen Mauerklotzes bis auf die Höhe der Rittersaaldecke von etwa 24×18 m mit seiner gewaltigen Mauerstärke von gegen 4 m stützte sich vornehmlich auf historische Überlegungen, namentlich auf die Unterwerfung des oberländischen Adels durch Herzog Berchtold V. von Zähringen im Jahr 1191 und seine Inbesitznahme von Thun, und auf Vergleiche mit typologisch verwandten Burgen in Frankreich und England ab. Sicherheit zur Datierung gab es aber nicht und vieles blieb indessen offen:

- Gehören die Ecktürme, eigentliche Eckmassive oder Eckpfeiler, im Innern voll gemauert, zur primären Bauphase oder sind es nachträgliche Verstärkungen?
- Ist der grosse Saal mit seinen Massen von 19,2×12,6×7,3 m, nach Oberlandführer «einer der eindrücklichsten mittelalterlichen Profanräume der Schweiz», tatsächlich in der zähringischen Form erhalten geblieben oder haben spätere Zeiten den Saal durch Umbau geschaffen?
- Gehört die ungemein wuchtige Balkendecke aus 26 hochkant gestellten Tannenbalken mit einem Querschnitt von etwa 26×57 cm und einer Spannweite von 12,6 m zu dieser vermuteten primären Bauphase oder handelt es sich hier um einen Ersatz aus späterer Zeit?

Siegel der Stadt Thun
Federzeichnungen von Gustav Keller nach den Originalen



9 *Der Dachstuhl aus dem 15. Jh. überragt die 4 Schlosstürme bei weitem.*

– Von wann schliesslich stammt der so überaus charakteristische Aufbau mit den vier spitzen Türmchen und dem hohen Walmdach, ein Aufbau, der dem wuchtigen Klotz Feinheit, Eleganz und einprägsame Form verleiht? Ist der Aufbau tatsächlich, nach Ausweis des ältesten Stadtsiegels, von den Kiburgern, die 1218 die Zähringer beerbt haben, kurz vor 1250 errichtet worden?

Die ersten sicheren Antworten liegen heute dank der Dendrochronologie vor.

Aufschlüsse zur primären Bauphase

1. Die Decke des Rittersaals ist kurz vor oder um 1200 aus grossenteils frisch geschlagenem Holz eingebaut worden – der jüngste erfasste Jahrring ist, hübscher Zufall, genau 800jährig, er stammt von 1197. Die Grundform des Schlosses Thun ist damit tatsächlich für die Zeit von Herzog Berchtold V. von Zähringen, für den Stadtgründer von Bern, gesichert, der nach der Niederwerfung des oberländischen Adels mit grösstem Nachdruck seine Präsenz am Eingang zum Oberland mit dem Bau des Schlosses demonstrierte.

2. Der Saal ist mitsamt seiner Decke aus zähringischer Zeit erhalten geblieben. Er ist einer der ganz wenigen romanischen Säle der Schweiz und weitaus der grösste, der fast unverändert erhalten ist. Damit ist der Thuner Rittersaal das profane Gegenstück zu den spätromanischen Kirchen des 12. Jh.

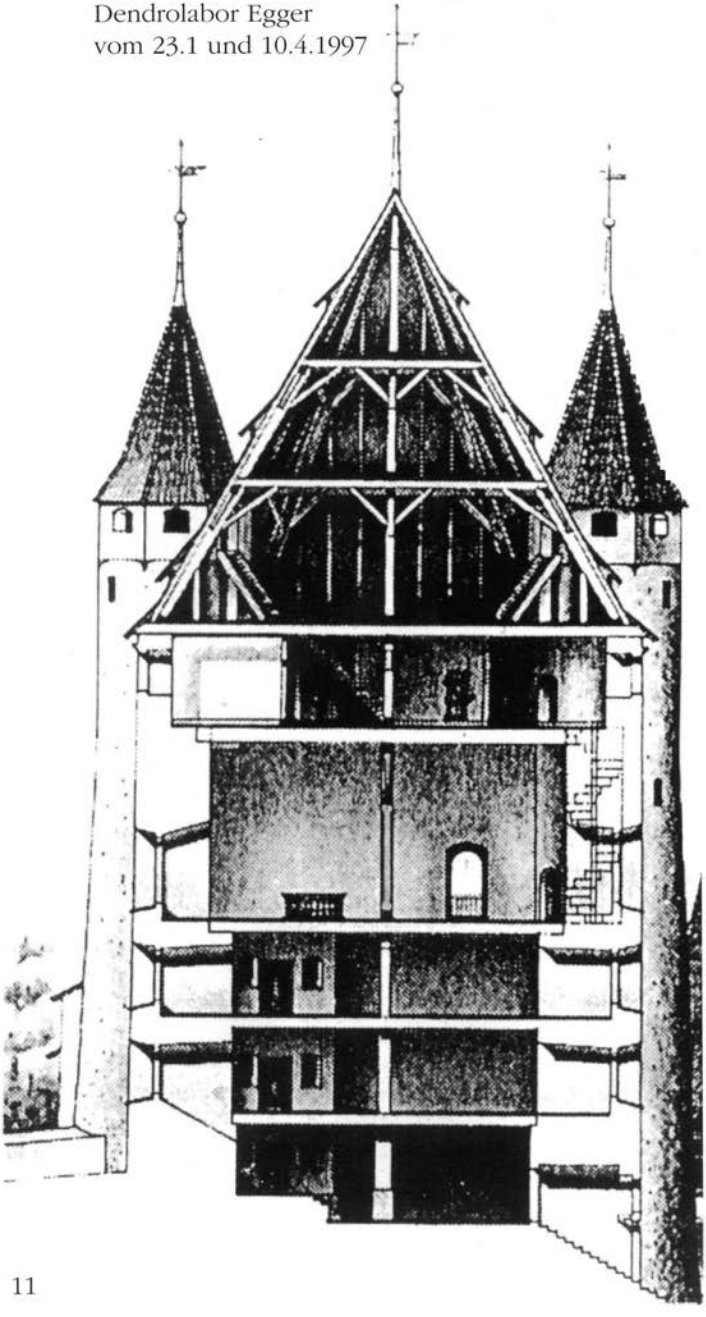
3. Die runden Eckmassive gehören zur primären zähringischen Bauphase, liegt doch im Südostturm die Treppe, die ins Obergeschoss führt und die ehemalige Wehrplattform erschliesst. Ihre Bauweise ist aufs engste mit dem romanischen Eingangsportal zum Saal verwandt.

Aufschlüsse zur weiteren Baugeschichte

Die Dendrountersuchungen haben nun allerdings auch weitere, ebenso bedeutungsvolle, ja eigentlich fast noch sensationellere Aufschlüsse zur weiteren Baugeschichte geliefert. Der gewaltige Walmdachstuhl und die Türmchen in heutiger Form von der Decke des Rittersaals an aufwärts sind nicht, wie bisher aufgrund des Siegelbildes angenommen, kurz vor 1250 aufgesetzt worden, sondern sind von der Stadt Bern, die die Kiburger 1384 definitiv ablöste, zwischen 1430 und 1436 errichtet worden, das Holz wurde 1434 geschlagen! Wer hätte diese Baumassnahme dem städtisch-bürgerlichen Bern zugetraut? Aufgrund der Überprüfung der Stadtrechnungen kann aber klar festgestellt werden, dass

Schloss Thun – Dendrochronologische Untersuchungen

Überblick zu den Untersuchungsberichten
Dendrolabor Egger
vom 23.1 und 10.4.1997



Turmdachstock
um 1434

Hauptdachstock
um 1434
Aus- oder Umbauten
um 1735

4. Boden
Decke um 1434
Stützen um 1435
Türsturz undatiert

Rittersaal
Decke um 1200

2. Boden
Decke uneinheitlich
Stützen 1575 und 1540

1. Boden
Decke 1617
Stützen 1599/1600 und 1580

Keller
Decke 1617
Stützen 1617

Bern damals hölzerne Aufbauten in Stein ersetzte und den Walmdachstuhl vollständig erneuerte. Bern trat damit in die Fussstapfen seiner adeligen Vorgänger und restaurierte hier in Thun, ähnlich wie fast gleichzeitig im Schloss Burgdorf und wenig später im Schloss Laupen, die mächtigen Bauten seiner hochadeligen Vorbesitzer. Dies wirft ein neues Licht auf das «grösste Jahrhundert» Berns, auf das 15. Jh. Damals entstanden auch Rathaus und Münster.

Mit der jetzigen Dendrountersuchung und der erstmaligen Aufnahme präziser Pläne des Saalgeschosses ist bloss ein erster Schritt getan. Zahlreiche weitere Forschungsschritte müssen und werden folgen. Wir nennen:

- Was hat es mit der geheimnisvollen Rotfärbung der Balkendecke im Saal auf sich?
- Wie sahen die ursprünglichen romanischen Fenster des Saals aus? Wie waren die Wände beschaffen, wie der Kaminhut?
- Was gab es vor 1617 in den Untergeschossen? (Damals wurden die heutigen Kornböden, auch dies eine Bestätigung der Dendrountersuchung, eingezogen.)
- Wie sah die Wehrplattform unter den Zähringern, unter den Kiburgern, vor der bernischen Erneuerung aus?
- Gehören die hölzernen Türmchen – nach Siegelbild – auch der zähringischen Zeit an?
- Wie war die Farbgebung des Turmes aussen? Sicher nicht das verwaschene Beige!
- Was stand ausser dem sicher überlieferten Wohnbau sonst noch in der Vorburg, welche durch Bern um 1566 vollständig erneuert wurde?
- Was gab es vor dem Bau des Donjons auf dem Burghügel?

Die Liste liesse sich fortsetzen: Die Forschung im Schloss Thun hat eingesetzt, schrittweise wird sie Klarheit über eines der vornehmsten und eindrücklichsten Bauwerke des Kantons und weit darüber hinaus bringen. Eines kann schon heute gesagt werden: Thun stellt zusammen mit Burgdorf die bedeutendste romanische Burganlage im süddeutsch-deutschschweizerischen Raum dar, im Gebiet, in dem die Zähringer rittlings über den Rhein einen Adelsstaat zu gründen versuchten.

Stadtnatur – ein Teil des städtischen Lebens

Thomas Jenne, Raumplaner, Planungsamt der Stadt Thun

Städte sind lebendige Orte! Auf engem Raum leben viele verschiedene Menschen zusammen. Hier werden Beziehungen geknüpft, Konflikte ausgetragen. Hier wird kreativ nach Neuem geforscht. Die Stadt ist eine Art Schmelztiegel des Lebens, ein Ort der Entstehung und Wandlung.
Und auch die Natur ist präsent. Neuere Untersuchungen zeigen, dass die Stadt auch in Bezug auf das natürliche Leben ein äusserst vielfältiger Raum ist. Mitten in Basel lebt die Haubenlerche, welche in der übrigen Schweiz als ausgestorben gilt. Ein rascher Wechsel der natürlichen Lebensbedingungen auf engstem Raum, erhöht die städtische Artenvielfalt. In Basel und Luzern wurden bei sorgfältigen botanischen Untersuchungen gegen 700 Wildpflanzenarten gefunden, auf dem Stadtgebiet von Zürich sogar über 1200. Dies ist rund ein Drittel unserer einheimischen Pflanzenarten. In einer anderen Studie wurde festgestellt, dass das Lebensraumangebot für Brutvögel in der Stadt wesentlich besser ist, als im umliegenden intensiv genutzten Landwirtschaftsgebiet: In der Stadt wurden dreimal mehr Brutvogelarten gezählt! Selbst grössere Säugetierarten kommen in den Städten vor: In Zürich leben über 50 Stadtfüchse, welche nachts das Stadtgebiet durchstreifen. Es ist also an der Zeit, die Lebendigkeit unserer Städte umfassender zu verstehen.

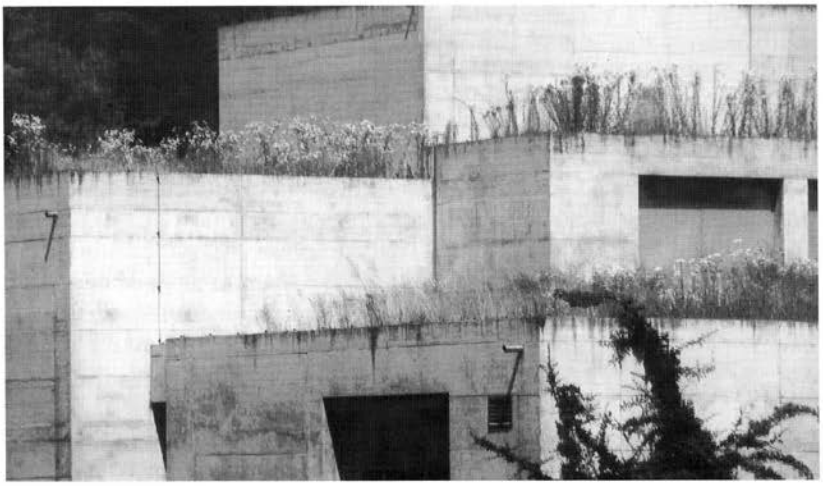
Stadtnatur – Natur zum (be-)greifen!

Wie ist es möglich, dass sich mitten in den Städten Natur breit machen kann? Wir haben doch gelernt, dass der Mensch der grösste Feind der Natur ist und wertvolle Natur überall vom Zugriff der Menschen geschützt werden muss. Ist die Stadtnatur besonders robust? Ist Stadtnatur überhaupt Natur?
Diese Fragen zeigen, dass der eingeschränkte Naturbegriff «Natur ist dort, wo der Mensch nicht hinkommt» für die Zukunft nicht ausreicht. Mensch und Natur lassen sich nicht getrennt verstehen. Dies schon allein deshalb, weil es die gänzlich unbeeinflusste «wilde» Natur kaum mehr gibt. Auf der anderen Seite – und das zeigt sich gerade in den Städten sehr schön – kann sich die Natur fast überall entwickeln. Sie ist also nicht weggezogen oder tot, sondern wartet sozusagen auf eine geeignete Möglichkeit zur Neuentfaltung.
Mensch und Natur stehen in einer Beziehung zueinander, welche der

Mensch aktiv gestalten kann und zwar nicht irgendwo, in einem abgelegenen Naturschutzgebiet, sondern in seiner nächsten Wohnumgebung – in seinem Biotop. Die Nachbarschaft von Mensch und Natur ist bedeutsam. Natur ist nicht allein eine Artenfrage, sondern zu einem guten Teil eine Beziehungsfrage. Wer die Natur kennt, ihren Wert und ihre Schönheiten wahrnimmt, kann eine positive Beziehung zu ihr aufbauen. Und die positive Beziehung zur Natur ist der beste Garant für ihre Entfaltung. Aus diesem Grund sind vielleicht gerade die Städte Ausgangspunkt für ein neues, lebendiges Naturverständnis.

«Zulassen und Staunen» als Rezept

Natur muss nicht gemacht werden. Sicher – bei der Gestaltung von naturnahen Lebensräumen kann hier und da etwas nachgeholfen werden, um eine Entwicklung zu lenken oder zu beschleunigen. Grundsätzlich ist Natur aber zum Nulltarif zu haben – man muss sie nur zulassen. Wer hat nicht schon über ein zartes Pflänzchen gestaunt, welches sich mit seinen Naturkräften durch den Asphalt ans Tageslicht hervorgedrängt hat? Es gibt keine toten Orte. Das einzige, was die Natur von uns fern hält, sind wir selbst. «Natur zulassen» heisst deshalb das Motto für ein Leben mit der Natur in der Stadt. Das Zulassen wird damit zu einem schöpferischen Akt.
Das Resultat ist nicht genau vorausbestimmbar. Die Natur entscheidet selbst, was sie hervorbringen will. Darin liegt gerade ein besonderer Reiz. Wer der Natur nicht mit einem vorgefassten Bild begegnet, son-



Leben auf dem Dach (Seminar)

dern ihre Selbstbestimmung akzeptieren lernt, der wird zum staunenden Beobachter ihrer Vielfalt und Schönheit.
Dass Stadtnatur vielfältig ist, liegt auf der Hand. Die auf kleinstem Raum wechselnden Lebensbedingungen (feucht, trocken, sonnig, schattig, kiesig, erdig, sandig, flach, steil, senkrecht, etc.) führen zu einem feinen Mosaik von Lebensräumen, in dem ein beachtlicher Teil der Tier- und Pflanzenarten ihre Nische finden können. Im Baugebiet können auch sehr spezielle, extreme Standortbedingungen (z. B. grosse Trockenheit oder Wärme) auftreten. Dies erklärt, warum in Städten auch sehr seltene Arten vorkommen.

Städtischer Extremstandort «Mauer» (Schlossberg)

Natur in Thun – die Ausgangslage ist interessant

Auch Thun hat als zehntgrösste Schweizer Stadt bezüglich Stadtnatur Besonderes zu bieten. Die Lage der Stadt am Alpenrand bedeutet Nähe zu einem grossen Naturreichtum. Direkt vor den Toren der Stadt liegen wertvolle Seeuferlebensräume (Schilfgebiete Gwattlischenmoos und Seeallmend) – teils sogar von nationaler Bedeutung. Auch der Thuner Waffenplatz weist Lebensräume (Feuchtgebiete, Ruderalflächen und Trockenstandorte) von überregionaler Bedeutung auf. Der Aarelauf und die umliegenden Waldgebiete runden das reiche Lebensraumangebot ab. So ist es nicht erstaunlich, dass das Thuner Gemeindegebiet auch

besondere Tierarten aufweist, darunter eine grosse Vielfalt an Wasservögeln und Watvögeln, Tagfalter, Heuschrecken und anderen Insekten, Libellen. Die Amphibienvorkommen von Kreuzkröte und Laubfrosch dürfen sogar als kleine Sensation bezeichnet werden.
Das Stadtgebiet selbst weist im Vergleich zu anderen Schweizer Städten eine gute Durchgrünung auf. Die reichlich vorhandenen Gärten und Grünräume zwischen den Bauten sind eine gute Voraussetzung für eine vielfältige Stadtnatur. Gelingt es, diese Räume mit mehr Toleranz gegenüber der Natur zu nutzen und zu gestalten, dann könnte sich auch ein grosser Teil der in der Umgebung vorhandenen Arten vermehrt im Stadtgebiet niederlassen.
Was auf den ersten Gedanken wie eine Vision erscheinen mag, wurde im Rahmen des Projektes «Natur am Schlossberg» auf eindrückliche Art erhärtet: Der Grünraum im dichtbebauten Zentrum der Stadt Thun beherbergt eine bemerkenswerte Naturvielfalt. Dass Tierarten wie der Dachs oder der seltene Mauerläufer, eine attraktive Brutvogelart, am Schlossberg gelegentlich beobachtet werden können, unterstreicht die Vermutung und motiviert zu einer neuen Betrachtung des Lebensraums Stadt. Vorab gilt es also, die Beziehung zu unserer Stadtnatur zum Thema zu machen. Nicht zum Thema von BiologInnen, PlanerInnen oder NaturschützerInnen, sondern zum Thema der StadtbewohnerInnen: SchülerInnen und LehrerInnen, GrundeigentümerInnen, MieterInnen, HauswartInnen, GärtnerInnen, BeamtInnen, PolitikerInnen, ...

Das Projekt «Natur am Schlossberg»

Bruno Käufeler, Impuls, Thun

Das Thuner Ingenieur- und Umweltbüro «Impuls» hat im Rahmen des Europäischen Naturschutzjahres ein Projekt entwickelt, das am Schlossberg Thun Natur und Kultur verbindet. Erhebungsmethoden für das Erfassen der wichtigsten Lebensräume wurden geschaffen, ein umfangreiches Inventar erarbeitet und eine Reihe von Aufwertungsmassnahmen wurde realisiert.

Die Ziele des Projektes: Aufmerksam machen, aufwerten, verbinden

Das Projekt spricht Ortsansässige und Touristen an, Kunstinteressierte, Naturfreunde, Jugendliche ... Es will im wesentlichen drei Ziele erfüllen:

Lebensräume beobachten und kartieren
Schüler und Schülerinnen von Thun haben ein Inventar der Sträucher, Gärten, Baumhöhlen, Asthaufen, Mauerritzen und weiterer Lebensräume von Tieren und Pflanzen am Schlossberg aufgenommen. Sie haben die Natur beachtet, beobachtet ... und sie kartiert. Ihre Feldaufnahmen wurden in der breit gestreuten Inventarkarte, sowie im Inventarplan und -bericht zusammengestellt.

Einzelne Lebensräume aufwerten
Einzelne Lebensräume am Schlossberg wurden ökologisch aufgewertet. Die Schüler haben hiefür Ideen gesucht und den Stadtbehörden zum Entscheid über eine Realisierung vorgelegt.

Natur und Kultur bewusst miteinander verbinden
Drei Ausstellungen sind entlang eines Rundweges angelegt:

- *Bilderrahmen* lenken den Blick der Besucher auf Naturschönheiten. Pfiffige Fragen regen an, die Natur im Siedlungsgebiet wahrzunehmen.
- *Brombeersteine* der Thuner Künstlerin Katrin Zutter werden der Natur zur Rückeroberung übergeben. Sie zeigen das Ineinandergreifen von Natur und Kultur.
- *Schautafeln* informieren über das Projekt und fragen nach weiteren Anregungen zum Thema.

Mit den Kursen «Mauersanierung unter Berücksichtigung des Lebensraumes» und «Naturnahes Gärtnern» wurden Beamten, Baufachleuten und Anwohnern die Stadtnatur nähergebracht.

Projektablauf

Frühjahr 1995	Die Projektidee entsteht und wird – zusammen mit Vertretern der Stadt – zum Projekt ausgearbeitet.
März 1996	Dr. W. Strasser erforscht den Schlossbrunnen.
Mai/Juni 1996	Die Schüler und Schülerinnen beobachten und kartieren Pflanzen und Tiere am Schlossberg.
Mai/Juni 1996	Die Kurse «Mauersanierungen» und «Naturnahes Gärtnern» finden statt.
August 1996	Eröffnung des Rundweges und der drei Ausstellungen.
August 1996	Schaugiessen der «Brombeersteine» im Schlosshof (K. Zutter)
Ab Herbst 1996	Umsetzung der Aufwertungsvorschläge; Führungen durch die Ausstellung. Die Kunstobjekte und Bilderrahmen sollen mehrere Jahre am Thuner Schlossberg stehen. Die Schautafeln werden ab 1997 je nach Bedarf wieder installiert und der Rundweg markiert.

Schüler entdecken Lebensräume am Schlossberg

Erfolge sind vorhanden!

Das Projekt war in vielen Belangen erfolgreich und fand grosse Anerkennung. Das BUWAL, der Fonds Landschaft Schweiz, der Kanton Bern, die Stadt Thun sowie private Betriebe und Büros gewährten finanzielle Unterstützung. Zu dieser breiten Abstützung kam ein aktives Interesse der Bevölkerung. Rund 600 Menschen wirkten im Projekt mit! Für 200 Schülerinnen und Schüler, Fachlehrerinnen und Fachlehrer war das Projekt ein grosses Erlebnis. Anwohner und Spezialisten aus den Bereichen Botanik, Vogelkunde, Insektenkunde, Schnecken, Amphibien, Reptilien und Säugetiere haben die Erhebungen der Lebensräume durch Schülerinnen und Schüler fachlich ergänzt. Der Schlossberg hat sich damit allen Beteiligten als Lebensraum mit einer ungeahnten Vielfalt offenbart. Die neu gewonnenen Erkenntnisse wurden auf verschiedenste Weise in die breite Bevölkerung getragen. Mit 10 Führungen durch die Freiluft-Ausstellung, mit gestalteten Schaufenstern beim WWF-Laden und den Buchhandlungen Lüthi und Krebser, mit Radio-Interviews, Berichten in Tageszeitungen, Zeitschriften und Bulletins wurde das Projekt und die Ergebnisse bekannt gemacht. Weitere Bevölkerungskreise wurden durch die Brombeersteine von Katrin Zutter und die Vortragsreihe von Daniel Kramer über den Medaillonteppich angesprochen (vgl. separate Berichte).

 Schüler bestimmen ihren Standort auf dem Schlossberg

Im Rahmen des Projektes wurden aber auch ganz konkret Massnahmen zur Erhaltung und Förderung der Natur in der Stadt umgesetzt. So konnte zum Beispiel der Schulleiter der Schlossbergschule motiviert werden, vor seiner Schule anstelle eines geplanten Rasens die Voraussetzungen für einen Magerstandort zu schaffen! Eine Klasse der Schlossbergschule hat die Pflanzung von einheimischen Kräutern und Gräsern auf dieser Fläche erfolgreich durchgeführt.
Schülerinnen und Schüler der Schulen Länggasse und Buchholz führten zusammen mit Mitgliedern der WWF-Regionalgruppe Thun eine Waldputzete durch, zeichneten das am schönsten begrünte Gebäude am Schlossberg mit dem «Schlossberg-Natur-Preis» aus und bepflanzten zwei rund 200 m² grosse Randbeete neben der Stadtkirche mit einheimischen Wildsträuchern und Wildstauden.
Hansrudolf Kernen und Markus Joder vom Ornithologischen Verein der Stadt Thun halfen beim Ersetzen von defekten Nistkästen am Schlossberg. Der Verein spendete neue Nistkästen und Nistrinden für seltene Vögel!
Im Juni wurden Kurse über «Mauersanierung unter Berücksichtigung der Lebensräume» und «Naturnahes Gärtnern» durchgeführt. Beide Kurse sind auf sehr grosses Interesse gestossen.
Mit den neu geschaffenen Lebensräumen und der Ausstellung dient das Projekt als Beispiel für weitere Sensibilisierungen zum Thema «Natur in der Stadt». Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Thun werden zur Zeit in dieses Thema eingeführt. Die Erfahrungen aus dem Projekt «Natur am Schlossberg» bieten dafür den Ausgangspunkt! Von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern wurde der Schlossberg in die Liste der ausserschulischen Lernorte aufgenommen.

Die wichtigsten Ergebnisse aus dem Inventar

Der Schlossberg weist ein enges Nebeneinander von dichter Bebauung und vielfältiger Natur auf und ist mit seinem Schloss und den Mauern ein stark ausgeprägter Kulturraum. Auf kleiner Fläche finden hier Besucher strukturreiche Gärten im Wechsel mit kleinen, gepflasterten Gässchen, Gebäudenischen, von Kräutern bewachsenen Mauern, Bäumen und Sträuchern vor.
In seiner Gesamtheit bildet der Schlossberg damit einen sehr bedeutenden Lebensraum für verschiedenste Pflanzen und Tiere. Speziell hervorzuheben ist der grosse Anteil an Naturgärten und -wiesen sowie die grosse Artenvielfalt von Bäumen und Sträuchern. Je rund 40 verschiedene, vor allem einheimische Baum- und Straucharten wurden entdeckt!
Mit einer Gesamtoberfläche von rund 8000 m² bilden die Mauern auf dem Schlossberg ein grosses Lebensraumpotential für Pflanzen und

Tiere. Durchschnittlich 30–35% der Maueroberfläche ist mit Flechten, Moosen, Kräutern, Gräsern oder Kletterpflanzen bewachsen. Der Braunstielige Streifenfarn, die Mauerraute, das Mauer-Zimbelkraut und der Gelbe Lerchensporn sind nur einige der typischen Pflanzen an den Schlossbergmauern.

Auf den Verkehrswegen dagegen wird der Natur weniger Raum gelassen. Sie sind zum grössten Teil stark versiegelt. Rund ein Viertel aller Gebäude ist begrünt. Die häufigsten Pflanzenarten an Gebäuden sind Efeu, Wildrebe, Weinrebe, Blauregen und Amerikanische Pfeifenwinde. Daneben exisitiert eine Vielzahl an Zierpflanzen auf Balkonen, Terrassen und Dächern.

Vereinzelt sind spezielle, z. T. seltene und gefährdete Pflanzen auf dem Schlossberg anzutreffen! Beispiele hiefür sind Pimpernuss, Stechpalme, Hopfen, Hundslattich, Savoyer-Habichtskraut, Zwerg-Wegerich, Pyrenäen-Storchenschnabel, Kriechendes Stumpfdeckel- und Glashaar-Goldhaarmoos.

Nebst Pflanzen wurden verschiedenste Tiere beobachtet. Dachs, Hase, Igel, Fledermaus, Erdkröte, Blindschleiche, Weinbergschnecke, Mauerläufer, Mauersegler und Buntspecht sind Beispiele von speziellen Tierarten, die Lebensraum auf dem Schlossberg finden. Der Schlossberg lebt!

Mauern – typisches Merkmal des Schlossberges

Bruno Käufeler, Implus, Thun

Die Mauern sind ein sehr typisches Merkmal des Schlossberges. Die Besiedlung des Schlossberges durch den Menschen war seit jeher nur mit Hilfe von Mauern möglich. Sie erfüllen hier vielfältige Funktionen:

- Sie stützen und terrassieren das steile Gelände (Stützmauern)
- Sie grenzen Grundstücke voneinander ab (Begrenzungsmauern)
- Sie zeugen von unterschiedlichen Zeitepochen und haben dadurch zum Teil kulturhistorische und ortsbildprägende Bedeutung
- Sie bieten Lebensraum für Pflanzen und Tiere

Mauern sind als Lebensraum bedeutend!

- Mauern können Lebensräume für viele Pflanzen und Tiere sein. In Siedlungen stellen sie ein grosses *Lebensraumpotential* dar.
- Für Pflanzen und Tiere, die natürlicherweise an Felsen leben, sind Mauern *Ersatzlebensraum*.
- Auf belebten Mauern wachsen spezialisierte und zum Teil seltene *Pflanzen*.
- Viele kleine *Tiere* leben an und in Mauern: Mehrere Insektenarten überwintern in Mauerritzen. Im Sommer erwärmen sich Schmetterlinge, andere Insekten und Eidechsen an den besonnten Mauern. Vögel finden in Mauerkronen und Mauerlöchern Nischen für Nist- und Schlafplätze.
- Im Verbund mit weiteren Lebensräumen in der Umgebung bieten belebte Mauern Raum für wertvolle *Lebensgemeinschaften*.

Bewachsene Mauern haben auch Vorteile!

- Je nach Bedeckungsgrad werden durch das Grün Temperaturschwankungen an der Maueroberfläche ausgeglichen. Damit helfen Pflanzen, temperaturbeeinflusste Spannungen im Mauergefüge zu reduzieren.
- Regenwasser wird durch Pflanzen aufgesogen und tritt weniger in Fugen und Ritzen ein. Die Pflanzen helfen mit, die Mauerfeuchtigkeit abzuführen.
- Attraktivität fürs Auge: Eine bewachsene Mauer wirkt auf den Menschen weniger kalt und abstossend.
- Bewachsene Mauern werden weniger versprayt als ganzflächig verputzte Mauern ohne Pflanzenbewuchs.

In den allermeisten Fällen nimmt die Mauer keinen Schaden durch Pflanzenbewuchs. Eine Ausnahme bilden Gehölze, die in Mauerritzen wurzeln. Durch das Dickenwachstum wird die Festigkeit der Mauer beeinträchtigt. Verholzende Pflanzen siedeln sich häufig an alten Mauern an oder an Mauern, die bereits eine gut entwickelte Mauervegetation aufweisen. Erstbesiedler sind Flechten und Moose. Gelber Lerchensporn, Mauerrauten und Mauer-Zimbelkraut folgen auf die Erstbesiedler. Es dauert Jahrzehnte, bis sich eine vielfältige Mauervegetation entwickelt hat! Durch Mauersanierungen ohne Berücksichtigung der Lebensräume wird dagegen ein wertvoller Bewuchs in kürzester Zeit zunichte gemacht.

Schlossbergmauer: Lebensraum für Pflanzen und Tiere

Schlossbrunnen Thun

Botanische Erkundungen 23. März und 9. Juli 1996

Walter Strasser, Steffisburg

Im Zusammenhang des Projektes «Natur am Schlossberg» unter der Leitung des Büros «IMPULS», Thun, hatte ich die Aufgabe, die Moose und Farne des Schlossberges aufzulisten. Als interessantestes und gleichzeitig unbekanntestes Objekt fiel mir dabei der Brunnen im Schlosshof auf, dessen Erkundung mich sehr reizte. Das Büro «IMPULS» war damit einverstanden, die nötigen Vorbereitungen zu diesem eher ungewöhnlichen Unternehmen durchzuführen. Neben den Zutaten für das Abseilen dienten als wichtigste Utensilien ein Messband und eine starke Lampe. So konnte ich ohne Schwierigkeiten bis zum Wasserspiegel hinuntersteigen. Für das Ausmessen der Wassertiefe liess ich von hier aus einen Stein, befestigt an an einer langen Schnur, in die Tiefe.

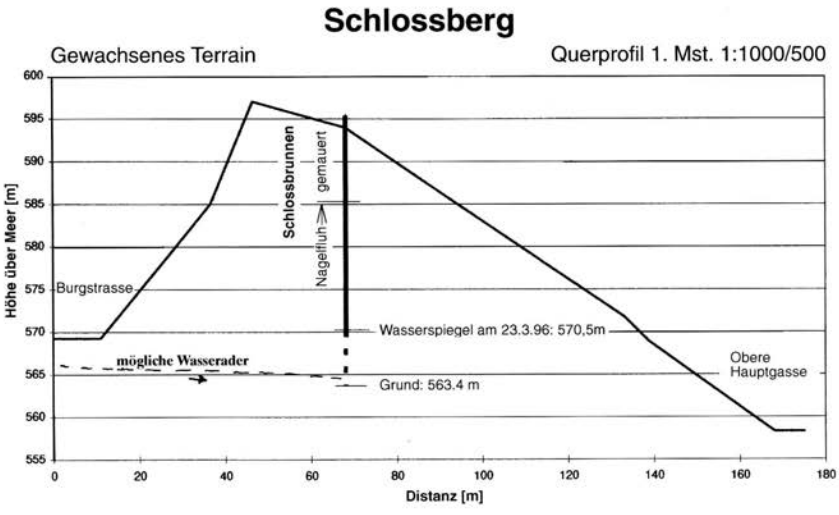
Biologe Walter Strasser lässt sich in den Thuner Schlossbrunnen abseilen.

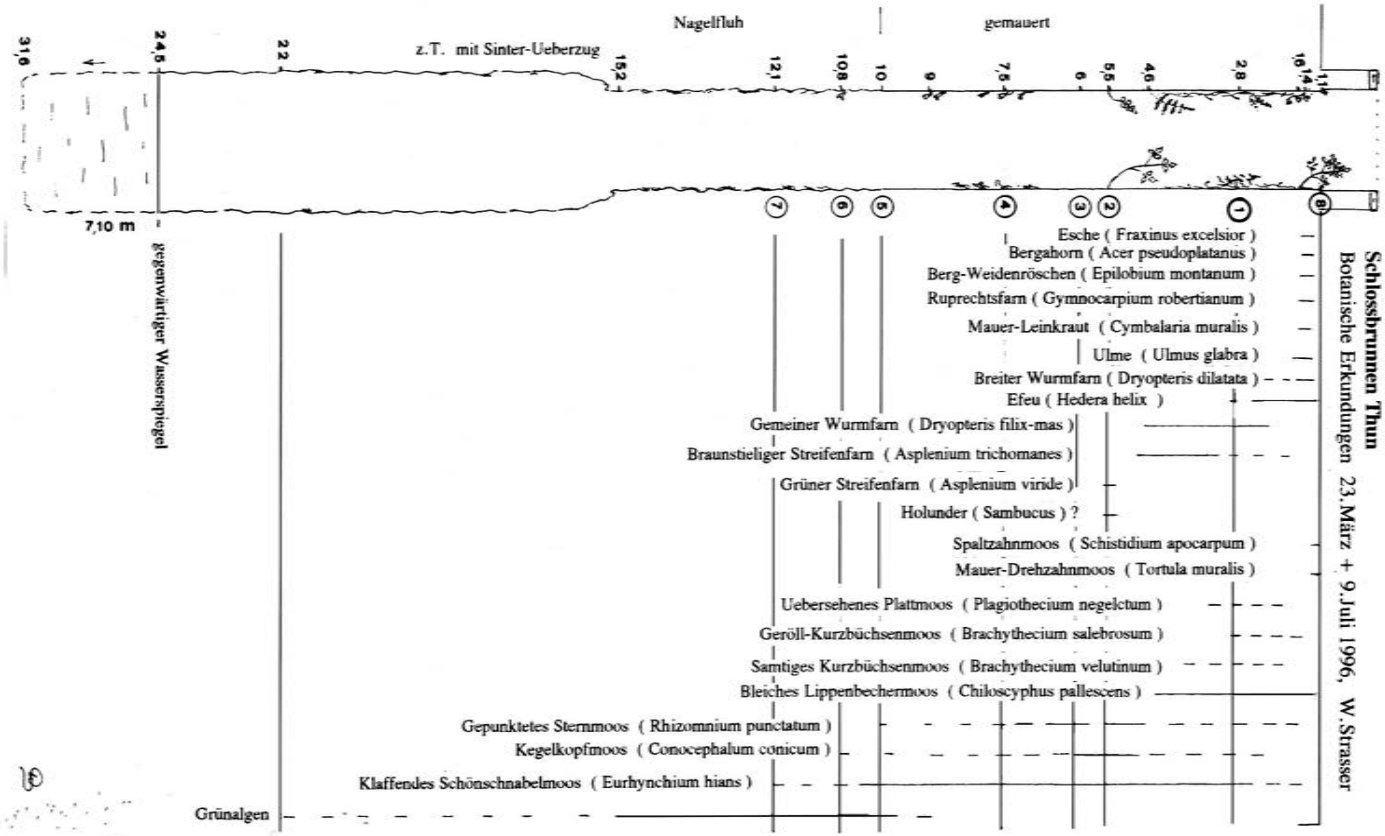
Die Art des Brunnens

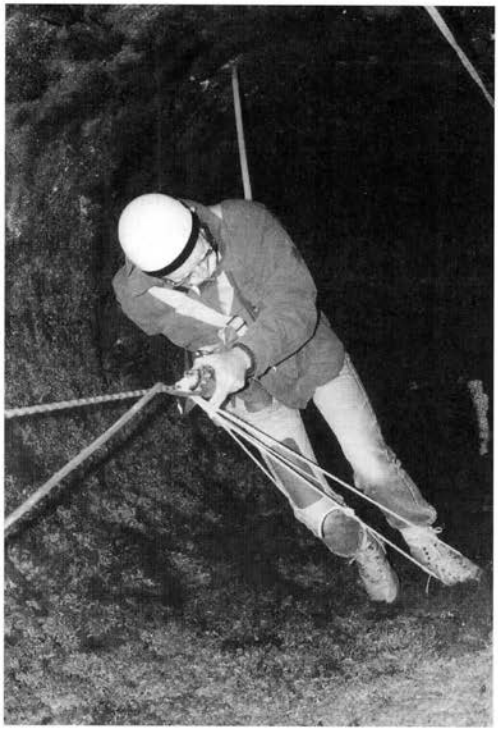
Der Brunnen überragt das Niveau des Schlosshofes um rund 1,1 m. Diese Mauerung setzt sich bis zu einer Tiefe von rund 10 m (vom Brunnenrand aus gemessen) fort. Von hier bis zur Tiefe von 15,2 m sehen wir die anstehende Nagelfluh (siehe dazu auch die Skizze des Brunnens weiter hinten). Nun erweitert sich der Durchmesser des Schachtes um 6–8 dm. Die Wände bestehen weiterhin aus Nagelfluh, sind aber zum grössten Teil von sintrigen Ablagerungen überzogen. Dies deutet auf einen Wasserspiegel hin, der sich während längerer Zeit ungefähr bei dieser Tiefe von rund 15,2 m befand, was auch die verschieden grossen Durchmesser erklären würde. Oder anders ausgedrückt: Als man den Brunnen benutzte, musste man die Wasserkübel gut 15 m hinunterlassen, um Wasser schöpfen zu können.

Die gesamte Tiefe des Schachtes misst – nach meiner primitiven Methode – 31,6 m (vom oberen Brunnenrand aus gemessen).

Es konnte von mir kein natürlicher oder künstlicher Einlauf in den Schacht festgestellt werden. Er muss sich also weiter unten als -24,5 m befinden. Über die Art könnte nur etwas ausgesagt werden, wenn man den Brunnen vollständig entleeren würde. Ich vermute, dass die Speisung des Brunnens durch eine mehr oder weniger natürliche Wasserader erfolgt, die ihren Ursprung am Hang der Rabenfluh hat und unter der Burgstrasse durch Richtung Schloss verläuft. Das Querprofil durch den Schlossberg soll die Möglichkeit dieser Hypothese veranschaulichen. Das Ansteigen des Wassers bis zur oben angegebenen Marke ist nach dem Gesetz der artesischen Brunnen ohne weiteres möglich.




Schlossbrunnen Thun
Botanische Erkundungen 23.März + 9.Juli 1996, W.Strasser
Nagelfluh
gemauert
z.T. mit Sinter-Ueberzug
31,6
24,5
22
15,2
12,1
10,8
10
9
7,5
6
5,5
4,6
2,8
1,6
1,4
1,1
7,10 m
gegenwärtiger Wasserspiegel
Esche (Fraxinus excelsior)
Bergahorn (Acer pseudoplatanus)
Berg-Weidenröschen (Epilobium montanum)
Ruprechtsfarn (Gymnocarpium robertianum)
Mauer-Leinkraut (Cymbalaria muralis)
Ulme (Ulmus glabra)
Breiter Wurmfarn (Dryopteris dilatata)
Efeu (Hedera helix)
Gemeiner Wurmfarn (Dryopteris filix-mas)
Braunstieliger Streifenfarn (Asplenium trichomanes)
Grüner Streifenfarn (Asplenium viride)
Holunder (Sambucus) ?
Spaltzahnmoos (Schistidium apocarpum)
Mauer-Drehzahnmoos (Tortula muralis)
Uebersehenes Plattmoos (Plagiothecium negelctum)
Geröll-Kurzbüchsenmoos (Brachythecium salebrosum)
Samtiges Kurzbüchsenmoos (Brachythecium velutinum)
Bleiches Lippenbechermoos (Chiloscyphus pallescens)
Gepunktetes Sternmoos (Rhizomnium punctatum)
Kegelkopfmoos (Conocephalum conicum)
Klaffendes Schönschnabelmoos (Eurhynchium hians)
Grünalgen



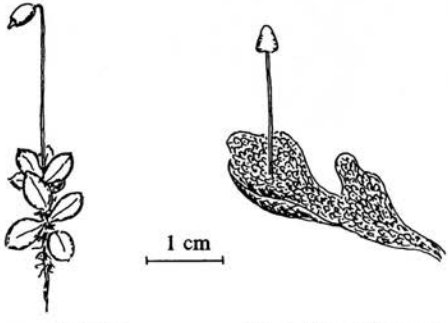
Botanische Erkundung in den Tiefen des Schlossbrunnens.

Über die heutigen Schwankungen des Wasserspiegels kann ich nur Vermutungen anstellen. Da die Grünalgen – wie der Querschnitt zeigt – bis zu einer Tiefe von 22 m anzutreffen sind, wird der Wasserspiegel höchstens vorübergehend die Marke von -22 m übersteigen. Interessant wäre jedenfalls, den Wasserstand nach einer längeren Regenperiode auszumessen.

Die Bewachsung des Brunnens

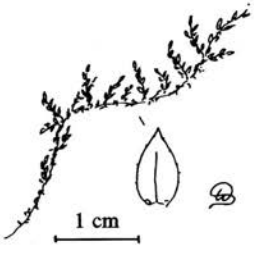
Die Vegetation nimmt selbstverständlich mit zunehmender Tiefe und damit zunehmender Dunkelheit ab. Zuerst verschwinden die Blütenpflanzen, dann die Farne, dann die Moose und zuletzt auch die Algen. Total konnten im Schacht 22 Pflanzenarten festgestellt werden.
Zur Lesung des Profils: Mit den eingekreisten Zahlen sind die Orte angegeben, an denen der Schacht rund herum botanisch genauer untersucht wurde, weil diese Stellen mir besonders auffielen. Dazwischen wurden die Wände nur summarisch nach andern Arten abgesucht.
Die Linien bei den erwähnten Pflanzen zeigen an, in welchem Bereich die betreffenden einzelnen Arten feststgestellt wurden. Also z. B.:

Braunstieliger Streifenfarn: vor allem von -3 m bis -5 m, dazu vereinzelt auch noch weiter oben bis -2 m, oder:
Grüner Streifenfarn: nur in einer Tiefe von rund -5,5 m.
Erstaunlich ist vor allem das Vorkommen eines Strauches (Holunder ?; aus jahreszeitlichen Gründen nicht näher bestimmbar) in einer Tiefe von -5,5 m !
Die drei Moosarten, welche die grössten Tiefen erreichen, sind Arten, die immer an eher schattigen, feuchten Orten anzutreffen sind:
Gepunktetes Sternmoos: an schattigen, feuchten Stellen in Nadelwäldern, Kegelkopfmoos: an feuchten, eher schattigen Felsen und Mauern, Klaffendes Schönschnabelmoos: An ausgesprochen schattigen Stellen. Diese letztere Art habe ich – nebenbei bemerkt – auch in der Beatushöhle, sowie auch in der bekannten Postojna-Grotte bei Ljubliana in rund 2 km Tiefe (!) in der Nähe von Lampen, die ja nur immer für kurze Zeit brennen, festgestellt.
Die Grünalgen konnten nicht näher bestimmt werden.
Hier seien die drei letztgenannten Moosarten skizziert, damit man sich ein Bild von ihnen machen kann.



Gepunktetes Sternmoos
(Blätter ca. 6 mm)

Kegelkopfmoos
(mehrere cm)



Klaffendes Schönschnabelmoos
(ausserordentl. zart)

Vögel am Schlossberg

Peter Blaser, Steffisburg

Der Inventarbericht des Projektes «Natur am Schlossberg» weist auch auf die Vogelwelt hin und zählt die Arten auf, die hier erwartet werden können. In alphabetischer Reihenfolge sind dies: *Amsel, Bachstelze, Blaumeise, Buchfink, Buntspecht, Distelfink, Elster, Gänsesäger, Gartenbaumläufer, Gimpel, Girlitz, Grauschnäpper, Grünfink, Hausrotschwanz, Haussperling, Kleiber, Kohlmeise, Mauerläufer, Mauersegler, Mönchsgrasmücke, Rabenkrähe, Rotkehlchen, Sommergoldhähnchen, Star, Tannenmeise, Turmfalke, Türkentaube, Waldkauz, Wintergoldhähnchen, Zaunkönig und Zilzalp.*

Eine stattliche Zahl. Die Vielfalt des Lebensraumes, wie sie im Projekt dargestellt wird, bietet auch vielen Vögeln Raum zum Leben. Die meisten Arten sind Brutvögel der Grünflächen, Gärten, Bäume, Sträucher und Hecken, also des grossen Grünanteils am Schlossberg. Einige wenige sind Gastvögel d. h. Vögel, die auf dem Durchzug rasten oder Wintergäste. An den vielen Mauern und den hoch aufragenden Gebäuden ist die Suche nach insgeheim erwarteten Arten fast erfolglos geblieben. Nur Kohlmeise und Haussperling brüten in den alten Mauern.

Hört man von anderen Städten, alten Burganlagen oder bekannten grossen Gebäuden, so dürften am Schlossberg eigentlich noch mehr Arten ihre Brutreviere haben: In der Stadt Zürich, am Bundeshaus in Bern und an der Notre Dame in Paris brüten Turmfalken, in Basel brütet der Wanderfalke und auch am Bundeshaus in Bern der Kolkrabe. Alpensegler und Dohlen sind in verschiedenen Städten und Städtchen der weiteren Umgebung regelmässige Brutvögel. Von dieser Auswahl käme für unseren Schlossberg nur der Turmfalke als Brutvogel in Frage. Vielleicht brütete er früher. Er brütete vor noch gar nicht langer Zeit am Kirchlein Scherzligen. Bei der letzten Renovation gewann zwar das Gebäude an Aus- und Ansehen, aber der Falke verlor seinen Brutplatz.

Damit wird angedeutet, warum dieser oder jener Vogel nicht am Schlossberg brütet. Nicht jede Art lässt sich durch Anbieten von Nisthilfen zum Brüten bewegen. Kohlmeisen nehmen Nistkästen an, Mehlschwalben die künstlichen Nester nicht immer oder oft nicht sogleich. Der Nestbau ist Teil ihrer Brutbiologie, der Schwalbe fehlt indes auf den versiegelten Wegen am Schlossberg das Rohmaterial zum Zementieren und Kitten eines Nestnapfes.

Bachstelze und Hausrotschwanz finden als Halbhöhlen- und Höhlen-

brüter in der verwinkelten, strukturreichen Dachlandschaft vom Schlossberg eine grosse Auswahl an Nistmöglichkeiten. Mauersegler rasen oft am Schlossberg und um die höchsten Gebäude, sie brüten jedoch unten am Berg am Venner-Zyroturm. Dort finden sie zwischen Mauer und Dachkonstruktion gerade noch Einschlupf, um sich in den Dachraum durchzuzwängen. Sie brüten in Mauerlücken, Nischen, Spalten, unter Dachvorsprüngen. Die Brutplatzhilfe für diese Vögel könnte so aussehen, als hätten die Menschen beim Bau oder bei der Renovation von Gebäuden und Mauern «vergessen», die Dachuntersicht dicht zu machen, Löcher oder fehlende Steine an alten Mauern zu schliessen oder zu ersetzen.

Den geeigneten Raum und den richtigen Einflug dazu hat oder hatte auch der Gänsesäger entdeckt. Richtiger gesagt das Weibchen dieser Art, denn es wählt den Brutplatz selbst aus, das Männchen fliegt jeweils brav hinterher, bleibt dann aber draussen. Das Männchen liegt also z. B. auf der Aare beim Mühleplatz und die Beobachter wissen nicht in welchem Unterschlupf sich ein Weibchen befindet. So wurden auch im Frühjahr 1984 Einflüge eines Weibchens in die Öffnungen unterhalb des Turmhelms der Stadtkirche beobachtet. Mehr wurde damals nicht festgestellt. Am 23. Mai 1985 führte dann ein Weibchen einen Schof von 8–10 Dunenjungen die Kirchentreppe herab in die Hauptgasse und mit Hilfe von Passanten auf die Aare beim Freienhof. Zweifellos eine Familie aus dem Turm der Stadtkirche. Den Sprung ins Leben von dort hoch oben überstehen die Dunenkugeln ohne Beschädigung. Wie nun aber Bruno Käufeler, der Leiter des Projektes «Natur am Schlossberg» feststellte, haust ein Marder im Raum über dem Glockenturm der Stadtkirche. Wenigstens vorläufig haben deshalb dort Gänsesäger keine Chance, Nachwuchs aufzubringen. Gänsesäger brüten übrigens seit 1980 in der Innenstadt von Thun, meistens in einem Gebäude an der äusseren Aare, unten am Schlossberg.

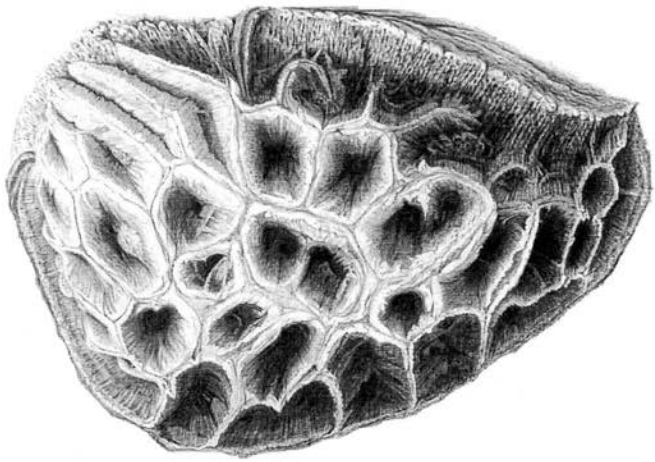
Ab und zu ist auch der Mauerläufer am Schloss selbst zu beobachten. Vom Innenhof aus. Aber nur im Winterhalbjahr. Er ist ein Vogel der Felsen im Gebirge und kommt im Winter zur Nahrungssuche in eine felsige oder felsenähnliche Landschaft im Unterland. Als Referenz dient das Schloss Chillon und das Bundeshaus in Bern. Der Vogel klettert an den Mauern des Schlosses herum und sucht in Mauerritzen nach Insekten. Da das Museum jetzt auch im Winter geöffnet ist, könnten die Besucher auf diese zusätzliche Attraktion aufmerksam gemacht werden!

«Fuss fassen» – Kunstwerke der Natur übergeben

Katrin Zutter

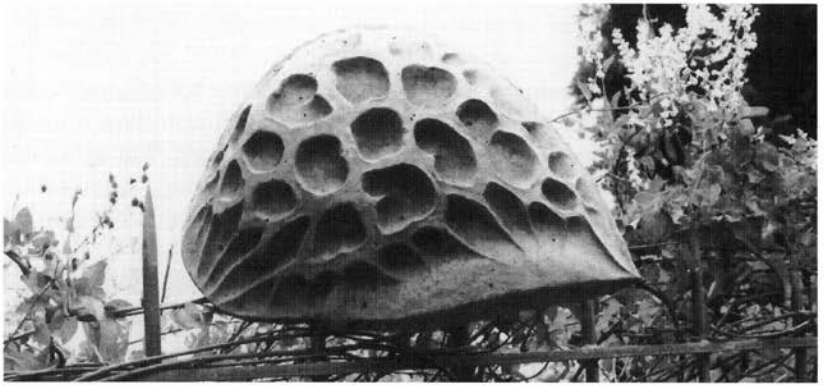
Im Rahmen des Projekts «Natur am Schlossberg» sollte auch ganz bewusst Kulturgut der Natur zurückgegeben werden mit dem Auftrag, eine Rückeroberung durch die Natur sichtbar zu machen. Ziel ist es, das Ineinandergreifen von Natur und Kultur am Schlossberg darzustellen und den ewigen Prozess von Werden und Vergehen bewusst hervorzuheben.

Für diesen Teil des Projekts kam mein Vorschlag zur Ausführung. Die Idee entspringt direkt meiner aktuellen künstlerischen Tätigkeit. Schon lange steht die Natur als massgebende Ordnung des menschlichen Daseins im Mittelpunkt meines Schaffens. Gegenwärtig gilt mein besonderes Interesse dem Saatgut, unserer Lebensgrundlage. Die Arbeit im Gemüsegarten, die aktuelle Diskussion um die Gentechnik und ganz allgemein die Frage nach dem Woher unserer Existenz weckten in mir das Bedürfnis, an den Ursprung zu gehen, kleinste Samenkörner genaustens zu beobachten und sie plastisch umzusetzen. Auf diesem Weg entdeckte ich eine unermessliche Formenvielfalt, die den Ausgangspunkt einer Reihe von Zeichnungen und Skulpturen bildet. Im übertragenen Sinne wurden die Samen für mich auch zu Hoffnungsträgern. So lag es auf der Hand, für diesen Auftrag Samenkörner zu formen und sie auf dem Schlossberg zu verteilen.



Brombeerstein x-fach vergrössert (Zeichnung von Katrin Zutter)

Sicher war die Brombeere bereits auf dem Schlossberg heimisch, bevor das Schloss überhaupt erbaut wurde. Ich mag diese zähe, ausdauernde und mit ihren Dornen wehrhafte Pflanze mit den wohlschmeckenden Beeren. Jeder kennt die Frucht. Doch wer kennt schon ihre Samen?



Einer der Brombeersteine von Katrin Zutter auf dem Schlossberg

Diese haben ja zudem die Eigenschaft, dass sie gerne zwischen den Zähnen stecken bleiben ... Beim genauen Hinsehen entdecke ich eine für meinen Schlossberg-Auftrag geeignete Oberflächenstruktur mit einem stabilen Netz und vielen kleinen Mulden dazwischen, in denen sich Wasser, Samen und allerlei kleines Getier sammeln kann. Stark vergrössert zeichne ich vorerst den Samen und modelliere ihn dann als plastische Form. Von diesem Prototyp stelle ich in einem Gussverfahren eine Vielzahl von Brombeersteinen her. Diese, aus Zementmischungen in unterschiedlicher Zusammensetzung gegossenen Skulpturen sollen wie Fenster wirken, durch die man beobachten kann, in welchem Zeitraum, auf welche Weise, die Natur auf ihnen «Fuss fasst». Rund vierzig Brombeersteine sind an ausgewählten Orten entlang des Schlossberg-Rundwegs plaziert. Je nach Material und klimatischen Bedingungen wird sich die Natur diese Objekte nach und nach als Lebensraum zurückerobern. Da die Natur Saatgut im Übermass produziert, wurde auch die Anzahl Brombeersteine nicht beschränkt. Sie können weiterhin erworben werden, um den Prozess der Rückeroberung durch die Natur aus nächster Nähe zu verfolgen.

Mit meinen Arbeiten will ich das Publikum für die Formensprache der Natur sensibilisieren. Ich möchte zum genauen Hinsehen auf das nur scheinbar Unscheinbare anregen und die Freude ob der Formenvielfalt im Kleinsten erlebbar machen. Samenkörner verkörpern auch zukünftiges Keimen und Wachsen. Sie sind für mich Träger von Hoffnung für Neues.

Der Thuner Medaillon-Teppich
(Kultur am Schlossberg)

Daniel Kramer

Der Medaillon-Teppich im Rittersaal Schloss Thun gilt nicht nur als eines der wertvollsten, sondern auch als eines der merkwürdigsten Ausstellungsstücke des Museums. Das mittelalterliche Altarantependium – so wird vermutet – stammt aus der Stadtkirche von Thun und ist ins frühe 14. Jahrhundert zu datieren, also in diejenige Zeit, da die Kiburger Schlossherren zu Thun waren. Damit ist der Medaillon-Teppich (neben einer Münze und dem Original des Gewölbeschlusssteins aus der Turmhalle der Stadtkirche) eines der ganz seltenen Kunst-, bzw. Kultobjekte aus kiburgischer Zeit, die sich im Schlossmuseum befinden. Die frühe Datierung rückt den reich geschmückten Altarumhang etwa in die zeitliche und stilistische Nähe der Manessischen Liederhandschrift (um 1300) – und in der Tat könnte der heilige Mauritius mit seiner Ritterrüstung und den roten Backen direkt aus dem Zürcher Codex entsprungen sein.

Als die überaus kostbare Manessische Liederhandschrift 1991 zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft im Landesmuseum in Zürich ausgestellt wurde, vereinigten die Ausstellungsmacher Objekte und Dokumente aller Art, um Lebensformen und Kunst in der Zeit um 1300 dem Publikum plastisch vor Augen zu führen.

Eines der Ausstellungsstücke war ein Beutel mit zweimal vier Tiermedaillons (Seidenstickerei auf Leinen in versetztem Gobelin- und Stilstich mit Seidenquasten und Leinenfutter), wobei auf der einen Seite des Beutels ein Hirsch, ein Reh, ein Einhorn und ein Löwe und auf der anderen Seite ein Adler, ein Leopard, nochmals ein Einhorn und ein Hirsch zu sehen sind. Der Adler und der Löwe, sowie die beiden zuletzt genannten Tiere, nämlich Einhorn und Hirsch sind auch auf dem Thuner Medaillon-Teppich abgebildet. Diese vier Tiere sind – in Stein gehauen – auch auf dem Taufstein in der Kirche Amsoldingen anzutreffen. Auch hier übrigens in kreisrunde Medaillons eingeschlossen. Der bemerkenswerte, frühgotische Taufstein aus Amsoldingen stammt wie der Thuner Medaillonteppich und der oben erwähnte Zierbeutel des Landesmuseums vermutlich aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts. Die Tierdarstellungen – insbesondere Hirsch und Adler – sehen sich sehr ähnlich. Dreimal schreitet der Hirsch erhobenen Hauptes von rechts nach links. Der linke Vorderlauf ist vom Boden weit abgehoben und das parallel über das Rückgrat geworfene Geweih verästelt sich symmetrisch

Altar-Antependium im historischen Museum in Thun.

Vom ehemaligen Hochaltare der Pfarrkirche von Thun, um 1350.

Jakob Stammler, *Die Teppiche des historischen Museums Thun*, Bern 1891

Gezeichnet von Josef Zemp

aus dem Hauptast nach oben hin und nach unten. Was aber – so müsste man nun endlich fragen – haben diese Tierdarstellungen auf Zierbeutel, Taufstein und Altarantependium zu suchen? Was hat diese ganze Menagerie in der Kirche – nota bene – am Altar und am Taufstein verloren? Kehren wir, um diese Frage beantworten zu können, zu den zwölf, bzw. elf Tieren des Thuner Medaillon-Teppichs zurück.

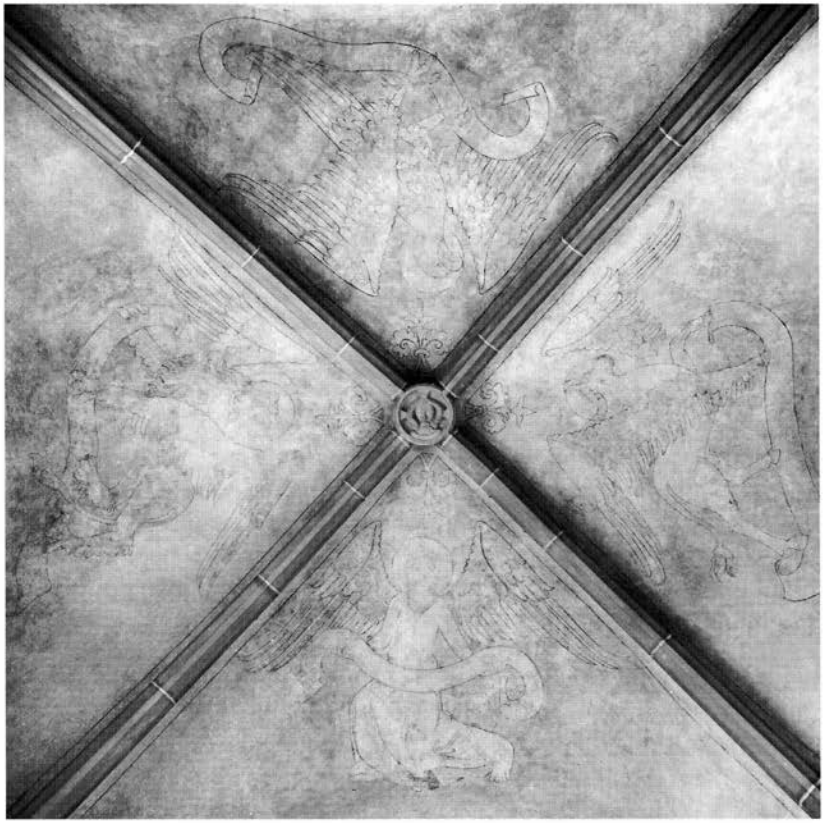
Auffällig ist zunächst, dass die Figuren in den zweimal sechs Medaillons streng gegen die Mitte hin ausgerichtet sind. Mit anderen Worten: die sechs Tiere auf der linken Seite blicken, schreiten oder fliegen von links nach rechts, die fünf Tiere und das engelhafte Wesen der rechten Seite wenden sich von rechts nach links der Mitte zu. Die Symmetrie ist streng eingehalten – sogar die Tiere, welche fliegen und nicht fliegen können, stehen sich gegenüber. Zufall? Vielleicht schon – aber auf mittelalterlichen Bildwerken ist kaum etwas dem Zufall überlassen.

Gewiss nicht zufällig ist, dass einige der Tiere auf dem Thuner Medaillon-Teppich ein Spruchband zwischen den Klauen, bzw. zwischen den Krallen tragen und einen Nimbus, also einen Heiligenschein ums hoch erhobene Haupt. Leider sind die Spruchbänder nicht beschriftet, sonst könnte man vielleicht nachlesen, was es mit diesen auserwählten Tieren auf sich hat. Jedenfalls stellen wir fest, dass der innere Kreis, das heisst diejenigen Medaillons, die direkt um das Mittelstück herum angelegt worden sind, mit diesen «sprechenden» und «heiligen» Tieren ausgeschmückt worden sind.

Die vier Wesen, welche den heiligen Mauritius umgeben, sind alle mit Flügeln ausgestattet worden. Beim Adler und beim Engel können wir das leicht nachvollziehen. Was aber soll ein geflügelter Stier und ein geflügelter Löwe bedeuten? Diese geheimnisvollen Wesen – Engel, Löwe, Stier und Adler – sind in ihrer Vierzahl in ganz Europa anzutreffen. Und zwar in x-tausendfacher Ausführung. Ob in Sizilien oder in Norwegen, in Portugal oder Polen – überall begegnen wir diesen Bildzeichen. In Kirchen und Klöstern, in Stein gehauen oder auf Glas gemalt, in Gold gegossen oder auf Teppiche gewoben. Dem geflügelten Löwen begegnet man am häufigsten in Venedig. Da trifft man ihn auf Schritt und Tritt, gewissermassen an jeder Hausecke. Oft auch allein, also ohne seine drei Gesellen, am prominentesten vielleicht am Südrand der Piazzetta beim Markusplatz – auf einer der beiden monolithischen Säulen. Der Löwe steht als Bildzeichen für den heiligen Markus selbst. San Marco ist der Stadtheilige von Venedig, ihm ist auch der prachtvolle mittelalterliche Dom geweiht. Unter dem Hauptaltar von San Marco sind die Reliquien des heiligen Markus eingemauert. Die sterblichen Überreste des Evangelisten hatte man im Jahre 828 aus Alexandrien geraubt, und die Stadt gewann damit politisches, religiöses und insbesondere wirtschaftliches Ansehen.

Ausschnitt: Medaillon-Teppich (um 1300), Rittersaal Schloss Thun. In der Mitte: Mauritius, der Stadtheilige von Thun, umgeben von den vier Evangelistensymbolen (Matthäus-Engel, Markus-Löwe, Lukas-Stier und Johannes-Adler)

Beim Ansehen des geflügelten Markuslöwen – dies sei für uns Thuner relevant – soll also immerzu an den Evangelisten Markus gedacht werden. Und haben wir diese Gleichung erst einmal gelöst, so ist es ein Leichtes auch die anderen «sprechenden Tiere» zuzuordnen: Der geflügelte Stier des Medaillonteppichs steht für den Evangelisten Lukas, der Adler für Johannes und der Engel für den Evangelisten Matthäus. Diese Zuordnung steht seit Hieronymus (340/50-420 n. Chr.), dem berühmten Bibelübersetzer und «Kirchenvater» für die Westkirche fest.
Durch alle Jahrhunderte hindurch wurden die vier Tiere stellvertretend für die vier Evangelisten als kürzelhaftes Bildzeichen eingesetzt. In der Buchmalerei so gut wie auf Bildprogrammen romanischer oder gotischer Kathedralen. Nicht nur auf dem Medaillon-Teppich in Thun, auch im Gewölbe der Turmhalle vor dem Haupteingang der Stadtkirche begegnen wir diesen vier Evangelistensymbolen. Auch hier halten Engel, Löwe, Stier und Adler ein Spruchband in den «Händen». Dieses Spruchband be-



Fresken im Gewölbe der Turmvorhalle der Stadtkirche Thun (um 1430).
Vier Evangelistensymbole um Gewölbeschlussstein mit Christus-Kopf.
Foto: Gerhard Howald

deutet nichts anderes als die heilige Schrift, oder präziser ausgedrückt, das jeweilige Evangelium.

Auf dem Thuner Medaillon-Teppich sind die Evangelisten so angeordnet, dass sie im Uhrzeigersinn den heiligen Mauritius umkreisen und zwar in der Abfolge der vier Evangelien im Neuen Testament: rechts oben steht der Matthäus-Engel, darunter der Markus-Löwe, unten links der Lukas-Stier und oben links der Johannes-Adler. Diese Leserichtung ist im Gewölbe über dem Haupteingang der Stadtkirche nicht eingehalten worden. Beachtenswert ist hingegen die Tatsache, dass sich hier die vier Evangelistensymbole um den Gewölbeschlussstein herum drehen,

das heisst, um den in Stein gemeisselten Christus-Kopf (um 1330/40). Das sehr eindrückliche, bärtige Haupt ist mit einem Kreuz gekennzeichnet und damit sicher als Christus zu identifizieren. Ich betone dies, weil man scheinbar in dieser Steinskulptur noch bis 1863 das Haupt des Mauritius zu erkennen glaubte. Ist dieses Missverständnis etwa darauf zurückzuführen, dass man vom Medaillon-Teppich, der sich früher in der Stadtkirche befunden haben soll, auf die Steinskulptur der Vorhalle geschlossen hat? Auf dem mittelalterlichen Altarumhang befindet sich ja schliesslich auch der heilige Mauritius zwischen den vier Evangelistensymbolen und nicht etwa Christus, wie es sonst üblich ist. Dieser Vergleich zwischen den beiden theologischen «Bildprogrammen» auf dem Thuner Schlossberg führt nun meines Erachtens zu einer interessanten Frage: Warum steht eigentlich Mauritius als Hauptfigur in der Mitte des Medaillon-Teppichs und nicht etwa Christus? Die vier umkreisenden Evangelisten erzählen ja nicht die Geschichte des heiligen Mauritius, sondern diejenige von Christus. Mit anderen Worten: Müsste nicht Christus im Zentrum des Medaillon-Teppichs zwischen den Evangelisten- und den übrigen Tiersymbolen stehen?

Alle bisherigen Abhandlungen über das Thuner Altarantependium weisen mit Nachdruck darauf hin, dass ausnahmslos alle Tiere des Medaillon-Teppichs auf Christus hin zu deuten sind: Das Einhorn links oben neben dem Matthäus-Engel steht für die Menschwerdung Christi, der Pelikan, der mit seinem eigenen Blut die Jungen nährt, bzw. vom Tode auferweckt für die Opferung Christi und dessen Seitenwunde. Der Phönix, der aus dem Feuer auffliegt, steht für die Auferstehung und der Panther mit seinem wohlriechenden Atem für die frohe Oster-Botschaft. Sie alle, auch der Vogel Strauss, der seine Eier von der Sonne ausbrüten lässt, der Hirsch, der Widder und schliesslich der Hahn, der bei uns ja auch auf zahlreichen Kirchtürmen steht, sind Symbole, das heisst Bildzeichen für Christus.

In der ersten, sehr sorgfältig ausgeführten Arbeit über die mittelalterlichen Bildteppiche des historischen Museums im Schloss Thun hat der römisch-katholische Pfarrer in Bern, Jakob Stammler 1891 diese theologischen Zusammenhänge zum erstenmal dargelegt. Aus dem Anhang seines Buches stammt übrigens auch die hier auf Seite 34 eingefügte Zeichnung von Josef Zemp, die uns als knappes Résumé dienen kann. Die weiteren Arbeiten über den Thuner Medaillon-Teppich haben dieser grundlegenden Studie von Jakob Stammler nur noch wenige Aspekte hinzufügen können. Niemals ist aber die Frage aufgetaucht, warum denn in diesem streng christologisch aufgebauten Bildwerk Mauritius im Mittelpunkt steht. Für die Thuner schien alles klar: Mauritius ist auf dem Mittelstück zu sehen, weil er der Stadtheilige von Thun ist. Diesem Märtyrer war ja auch die alte Kirche auf dem Schlossberg geweiht und der

sich darin befindliche Hochaltar, und schliesslich steht Mauritius auch heute noch überlebensgross an der Wand neben dem Haupteingang der Stadtkirche. Auch hoch oben in der Glockenstube erscheint der heilige Mauritius als kleine zierliche Figur auf der prachtvollen Susanna-Glocke (gegossen 1516), und so scheint es denn nicht weiter verwunderlich, wenn auch in der Mitte des Thuner Medaillon-Teppichs der Stadtheilige anzutreffen ist.

Alle diese Argumente müssen natürlich bei künftigen Überlegungen berücksichtigt werden, doch drängt sich meines Erachtens die Frage auf, ob dieser Mauritius nicht nachträglich – eben für seinen Bestimmungsort am Hauptaltar der Stadtkirche Thun – auf einen bereits bestehenden christologischen Teppich aufgesetzt worden ist. Oder mit anderen Worten: Ist der Medaillon-Teppich aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt worden? Schon einigen Betrachtern ist die merkwürdige «Naht» aufgefallen, die den heiligen Mauritius von den zweimal sechs Tiermedaillons abtrennt. Sehr auffällig ist die «Bruchstelle» über dem Giebel des Tabernakels, vor welchem der heilige Ritter steht. Gleitet man mit den Augen dem Gewände dieses schmucken Häuschens empor, so entdeckt man leicht, dass das Blattmuster des linken und rechten Teppich-Teilstücks abrupt unterbrochen wird. Überhaupt scheinen in diesem Mittelstück mit dem «eingesetzten» Mauritius andere stilistische Regeln zu gelten. Die beiden über dem Dach schwebenden, leicht abgerundeten Kreuzmuster, die filigrane Ausschmückung des Tabernakels und das kantige Treppenmuster unter den Füssen des Märtyrers tauchen in diesem Wirkteppich sonst nirgends auf. Auch Mauritius selbst scheint im Vergleich zu den ihn umgebenden Tieren feiner ausgestaltet worden zu sein. Zahlreiche Details schmücken den tapferen Ritter. Sehr hübsch ist zum Beispiel das eiserne Ringpanzerhemd mit den entsprechenden Handschuhen, die der Heilige zurückgestülpt hat, damit er mit seinen zarten Händen die Lanze mit dem Kreuzfähnchen und das Wappenschild besser fassen kann.

Hans Gustav Keller hat in seiner Schrift von 1936 wiederholt auf die merkwürdige Schulterpanzerung des Mauritius hingewiesen. Diese kleinen Dreiecke sind nach Keller nicht etwa die Spitzen eines auf dem Rücken getragenen Schildes, sondern Bestandteile der Ritterrüstung. Zusammen mit einem ausgewiesenen Waffen- und Rüstungsfachmann des Schweizerischen Landesmuseums identifizierte er die auf dem Bildteppich nur knapp angedeuteten Dreiecke als Achselschilder oder Schulterflügel (ailettes) und bemerkte dazu, dass diese technische Ausrüstung etwa bis Ende des 13. Jahrhunderts in Anwendung kam und im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts bereits wieder verschwand. Dieser Sachverhalt bewog nun Hans Gustav Keller, den Medaillon-Teppich von 1350 (= Annahme von Jakob Stammler) auf 1300 vorzudatieren. Seither ist an

dieser Datierung festgehalten worden, und es wäre nun natürlich interessant zu überlegen, ob das Mittelstück nicht nur aus einer anderen Werkstatt, bzw. Wirkerei, sondern auch aus einer anderen Zeitepoche stammen könnte als die im Vergleich zu Mauritius eher archaisch wirkenden Tiermedaillons auf dem linken und rechten Teilstück.
Zunächst müsste aber festgestellt werden, wie die drei Teilstücke eigentlich zusammengefügt worden sind. Ist es wahr, dass die horizontal liegenden Kettfäden durch alle drei Teile durchlaufen? Um solche Fragen zu klären, müsste man den Teppich wohl hinter seiner Glasscheibe hervornehmen, ihn umdrehen und von kompetenten Fachleuten genauer untersuchen lassen. Anschliessend müsste man andere Textilien als Vergleichsbeispiele zum Thuner Medaillon-Teppich heranziehen. So zum Beispiel den eingangs erwähnten Zierbeutel, der laut Angabe des Landesmuseums aus dem Wallis stammen soll. In erster Linie müsste aber der Zusammenhang zwischen dem Thuner Altarantependium und dem sich auf der Wartburg in Deutschland befindenden «Medaillon-Teppich» genauer untersucht werden. Der Bildteppich aus Deutschland wird nämlich ebenfalls ins 14. Jahrhundert datiert und weist neben der rot-beige-blauen Grundfarbe auch ein verblüffend ähnliches Ornament auf mit kunstvoll verbundenen Tier-Medaillons und einem Blattmuster, das eine ähnliche Herkunft, sprich Produktionsstätte unbedingt vermuten lässt.
Sehr viele Fragen in bezug auf das Paradestück unserer Museumssammlung sind noch offen, und es wäre verfrüht, erste Vermutungen oder Hypothesen aufzustellen. Doch wie bei der Erforschung des Schlosses sind neue «Daten» zum Vorschein gekommen und die Aufgabe ist gestellt, die verschiedenen Bauphasen oder Baunähte näher zu untersuchen oder eben die im Dunkel liegende Entstehungsgeschichte des Thuner Medaillon-Teppichs so weit als möglich aufzuhellen. Wann und wo ist dieser äusserst wertvolle Bildteppich entstanden? Wie liest sich das theologische Programm? Lassen sich Herkunft und Bedeutung der einzelnen Bildzeichen noch präziser herleiten? Welches Tier, bzw. welches Symbol versteckt sich wohl im äussersten beschädigten Medaillon links unten? Ist es tatsächlich ein Widder? Mit Gewissheit darf bereits heute behauptet werden, dass in der oberen Reihe der Medaillons zwischen Hahn und Johannes-Adler nicht etwa – wie bisher angenommen – ein Panther zu sehen ist, sondern ein seltsames Mischwesen: vorne Drache mit langem Hals, Spitzohren oder Hörnern und zwei Krallenfüssen, hinten Pferdehufe und ein weit ausholender Löwenschwanz. Solche Mischwesen wurden sehr häufig auf mittelalterlichen Textilien abgebildet. Zwei sehr schöne, etwas jüngere Beispiele, die sich mit dem Thuner «Panther» ohne weiteres vergleichen lassen, befinden sich im historischen Museum in Basel (vgl. dazu den Katalog von Anna Rapp

Buri und Monica Stucky-Schürer, *zahm und wild – Basler und Strassburger Bildteppiche des 15. Jahrhunderts,* Kat. Nr. 1 und Nr. 50) und zwei andere Textilien im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (ebenda, Kat. Nr. 26 und 87b). Diese Vergleichsbeispiele mögen nochmals belegen, dass im Mittelalter und noch weit darüber hinaus in den europäischen Ländern eine «internationale», allgemein verständliche Bildsprache entwickelt worden ist, welche nicht nur Evangelisten- oder verschiedene Tiersymbole miteinbezog, sondern auch höchst komplexe theologische oder profane Bildprogramme, wie wir erstere beispielsweise in den Chorfenstern oder am Portal des Berner Münsters antreffen – oder eben auf mittelalterlichen Bildteppichen, wie auf unserem Medaillon-Teppich im Schlossmuseum Thun.

Literatur:

Stammler, Jakob, *Die Teppiche des historischen Museums in Thun,* (Separatdruck aus dem Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern), Bern: Stämpfli, 1891.

Kurth, Betty, *Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters,* 3. Bde., Wien 1926.

Keller, Hans Gustav, *Der Medaillon-Teppich. Ein frühgotisches Altarantependium in Thun,* Thun 1936.

Gresky, Wolfgang, 'Das Einhorn vom Medaillon-Teppich im Thuner Schlossmuseum und andere Schweizer Einhorn-Darstellungen', in: Jahresbericht Historisches Museum Schloss Thun 1968, S. 5–18.

Noth, Werner, Die Wartburg und ihre Sammlungen, Bilder von Klaus Beyer, Leipzig: Seemann, 1972.

Zwijnenburg, N. H. J, *Der Medaillon-Teppich im Schloss Thun,* Separatdruck Jahresbericht Historisches Museum Schloss Thun 1982.

Rapp Buri, Anna und Stucky-Schürer, Monica, *zahm und wild – Basler und Strassburger Bildteppiche des 15. Jahrhunderts,* Mainz: von Zabern, 1990.

Brinker, Claudia und Flühler-Kreis, Dione, *Die Manessische Liederhandschrift in Zürich. edele frouwen – schoene man,* Katalog der Ausstellung im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, 12. Juni bis 29. September 1991, Zürich: Schweizerisches Landesmuseum, 1991.

Notizen aus dem Gästebuch im Schloss Thun

Liliane Morgenthaler

10. 3. 96	Per un attimo nel passato!
31. 3. 96	What a sight!
1. 4. 96	Kalt, kalt, nochmals kalt!
1. 4. 96	Ce n'est pas un poisson d'avril, c'est très joli!
9. 4. 96	J'ai trouvé le chateau très beau, mais les escaliers il y en a trop!
18. 4. 96	Bellissimo!
19. 4 96	Schweiz ist einfach prima! Die Leute sind dufte! Wir sind begeistert!
20. 4. 96	Carmen bewundert dieses Museum, aber v.a. ihren Maurizio!
20. 4. 96	Leben im Schloss, da kommst du dir vor wie ein Boss!
21. 4. 96	Ich liebe alte Schlösser!
26. 5. 96	We are possibly the only Chinese, who have visited this museum.
26. 5. 96	Haben Schlossgeist auch nicht gefunden!
26. 5. 96	Der Stein fällt 4 sec. Wie tief ist der Brunnen?
22. 6. 96	Vielen Dank dafür, dass Sie diesen Kulturschatz für die Öffentlichkeit bewahren!
16. 7. 96	32° à l'ombre, heureusement que nous avons trouvé la force de monter les escaliers pour venir au frais!
19. 7. 96	Nach gewonnener Schlacht die Treppe hoch, guter Gott, wir leben noch!
27. 7. 96	Hi! The best guide of Thun has been here with 3 beauties from Argentina! Reto
27. 7. 96	Ig bi hüt mit mim Schatz us Ecuador hie gsi … und äs het gfägt!

Zuwachsverzeichnis 1996/97

Ausnahmsweise finden Sie in diesem Jahresbericht keine detaillierte Liste der neu ins Schloss Thun aufgenommenen Museumsstücke. Die Ankäufe und Geschenke werden aus technischen Gründen erst im neuen Jahr erfasst und inventarisiert.
Neben den zahlreichen Schenkungen (Gesslerbild von 1934, sehr schöne alte Puppen, Kleidungsstücke, Spielzeug, Verkaufsladen, Goldiwiler-Schlitten, Bilder, Säbel, Tierfalle etc.) ist insbesondere der Ankauf verschiedener «Brahms-Objekte» aus der Sammlung Walter Spring, Hünibach, zu erwähnen.

Die wichtigsten dieser Museumsstücke können 1997 in der Ausstellung *«Hoch aufm Berg, tief im Thal ...» – Die Schweizer Inspirationen von Johannes Brahms* (Seepark-Zentrum Thun, 21.5.–28.7.1997) bewundert werden. Folgende Brahms-Objekte des Schlossmuseums aus der 1996 angekauften Spring-Sammlung sind anschliessend auch in Zürich, Aarau und Winterthur zu sehen:

1. Brief von Johannes Brahms an Kaufmann Joh. Spring, Hofstetten Thun, mit Umschlag und Poststempel Wien / Thun 28.4.1887
2. Klarinette von Brahms (Bühner & Keller, Strasbourg)
3. Klarinettenschule (Nouvelle Méthode de Clarinette à 13 clefs, Aulagnier, Palais Royal 9, Paris)
4. «Wiener Kaffeemaschine» (15 Bestandteile)
5. Vereinigte Dampfschifffahrts Gesellschaft Thuner- & Brienzersee, Saisonabonnement (2. Kl.) ausgestellt auf Johannes Brahms (Familienabo, 3. Juni 1888 bis 3. Juni 1889 [sic!])
6. Ausgabenbuch von Kaufmann Spring, in welches die Einkäufe und Ausgaben von und für Brahms notiert wurden.
7. Kartenmontage Brahms-Haus (23,3×29,3cm) (Kaufmann Spring)

Stiftung Schlossmuseum Thun

Jahresbericht 1996

Hauptereignis des Berichtjahres war für den Stiftungsrat die Wahl des Museumsleiters respektive die Nachfolgeregelung von Professor Hermann Buchs – im zweiten Anlauf. Aus 39 Bewerbungen fiel an der Sitzung vom 18. März der Entscheid einstimmig auf Daniel Kramer (38), seit fünf Jahren wohnhaft in Thun. Sein Stellenantritt erfolgte am 1. Mai. Bis dahin hatte Peter Küffer, Sekretär des Stiftungsrates, mit seiner reichen Erfahrung während neun Monaten interimistisch den Museumsbetrieb geleitet. Ihm gebührt grosser Dank. Daniel Kramer wurde am 8. Mai den Delegierten der Regionsgemeinden und über die Medien der Öffentlichkeit vorgestellt.

Damit konnte sich der Stiftungsrat, nach Jahren der Neustrukturierung sowie der organisatorischen und personellen Veränderungen, wieder ganz seinen angestammten Aufgaben annehmen. In fünf Rats- und diversen Ausschussitzungen wurden Anschaffungen zur Infrastruktur (Registrierkasse, Telefonanlage, Videoüberwachung) evaluiert und beschlossen, zudem als Novum eine Getränkeausgabe am Kiosk eingeführt.

Nach langwierigen Vorbereitungsgesprächen mit Behördevertretern beschloss der Stadtrat von Thun am 10. Mai, den künftigen jährlichen Gemeindebeitrag auf Fr. 40000.– plus Fr. 10000.– Defizitgarantie zu erhöhen. Damit folgte die Stadt verhältnismässig zur Einwohnerzahl den Beiträgen der Regionsgemeinden.

Die prekären Lagerverhältnisse haben uns seit Jahren beschäftigt. Die bisherige dezentrale Situation ist unbefriedigend, und die ungünstigen klimatischen Verhältnisse gefährden zudem unsere Bestände. Deshalb drängt sich eine neue Lösung auf; sie zeichnet sich in absehbarer Zukunft nun auch ab (Kulturgüter-Lagerräume im Schlossberg, früher Zivilschutzstelle).

Erstmalig in der langen Geschichte des Museums ist die von der Stadt angeregte versuchsweise Winteröffnung. Dank attraktiven Sonderveranstaltungen und zusätzlichem Einsatz des Museumsleiters mit seinem Mitarbeiterteam, tatkräftig unterstützt von Mitgliedern des Stiftungsrates und des Fördervereins, wurde das Experiment – das sei hier vorweggenommen – von unerwartetem Erfolg gekrönt: 4600 zusätzliche Eintritte!

Weiter will ich die spürbare Vertiefung der Zusammenarbeit mit anderen tourismusabhängigen beziehungsweise -fördernden Institutionen (TTO, VTT, BLS-Schiffsbetriebe, Museen der Region) sowie mit den Medienvertretern erwähnen; sie zeigt, dass die Zeichen der Zeit erkannt werden und zahlt sich sichtlich aus.
Mit dem Hinweis auf eine zurzeit laufende dendrochronologische Untersuchung der Tragbalken im Schloss komme ich zum Schluss: Die Idee – Anregung von Peter Küffer – wurde Ende Jahr in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Thun und der Denkmalpflege des Kantons in die Tat umgesetzt. Die Zwischenresultate sind hochinteressant, zum Teil überraschend bis sensationell, und brachten neue wichtige Alterserkenntnisse über den Schlossbau (siehe Bericht Seite 8). Es ist zu hoffen, dass die Untersuchungen, die zwangsläufig mit erheblichen Kosten verbunden sind, fortgesetzt werden können.
Ich danke im Namen des Stiftungsrates allen Damen und Herren, die ihren Beitrag zu dem erfolgreichen und erfreulichen Berichtsjahr geleistet haben: Vorab Daniel Kramer und seinem Mitarbeiterteam. Begeisterungsfähigkeit und Dynamik, gepaart mit Einsatz und Können, sind ansteckend und strahlen aus nach innen wie nach aussen. Dann den Vorstandsmitgliedern des Fördervereins für ihr Engagement und ihre Tatkraft. Und schliesslich und ganz speziell den Kolleginnen und Kollegen im Stiftungsrat für die erspriessliche Zusammenarbeit und ihre wertvolle, effiziente Unterstützung.

Markus Krebser
Präsident des Stiftungsrates

Stiftungsrat Schlossmuseum Thun

Präsident	Markus Krebser, Bälliz 64, 3601 Thun
Vizepräsident	Dr. Jean-Pierre Pauchard, Flurweg 4, 3600 Thun
Sekretär	Peter Küffer, Obere Hauptgasse 8, 3600 Thun
Kassier	Reto Santschi, Weinbergstr. 6, 3612 Steffisburg
Mitglieder	Charlotte Frieden, Blümlisalpstr. 5, 3600 Thun Antonio Genna, Schlossberg 4, Postfach, 3601 Thun Dr. Hans Kelterborn, Thunerhof, Postfach, 3602 Thun Dr. Richard von Wattenwyl, Hirschengraben 7, Postfach, 3001 Bern

Jahresrechnung Stiftung Schlossmuseum Thun

Bilanz	31. Dezember 1996	31. Dezember 1995
	Fr.	Fr.
Flüssige Mittel	217'109.37	160'336.70
Forderungen	11'548.35	36'906.30
Aktive Rechnungsabgrenzungen	5'264.50	5'469.45
Umlaufvermögen	**233'922.22**	**202'712.45**
Finanzanlagen	630'000.00	600'000.00
Sachanlagen	18'005.00	23'005.00
Anlagevermögen	**648'005.00**	**623'005.00**
Aktiven	881'927.22	825'717.45
Fremdkapital	**29'539.00**	**49'958.75**
Gründungsbeiträge/Stiftungskapital		
– Verein Schlossmuseum Thun	100'002.00	100'002.00
– Kanton Bern (Seva Lotterie-Fonds)	200'000.00	200'000.00
– Stadt Thun	100'000.00	100'000.00
– Zuwendungen Dritter	368'073.00	340'153.00
– Fonds für Spezialfinanzierungen	85'457.90	47'907.90
– Verlustvortrag	–12'304.20	–20'878.10
– Jahresgewinn 96/95	11'159.52	8'573.90
Eigenkapital	**852'388.22**	**775'758.70**
Passiven	881'927.22	825'717.45

Zuwendungen Dritter	Fr.	Fr.
Gerberkäse AG	2'000.00	2'000.00
Elisabeth Rubin, Thun	5'000.00	5'000.00
Züsi Jakob, Thun	10'000.00	10'000.00
Pro Patria	15'000.00	15'000.00
Ch. & T. Frieden	50'000.00	50'000.00
Jubiläum Ch. & T. Frieden	30'000.00	30'000.00
Burgergemeinde Thun	100'000.00	100'000.00
Lotterie	36'073.00	18'153.00
Gemeinde Steffisburg	10'000.00	10'000.00
Gemeinde Heimberg	10'000.00	0.00
Nicht genannte Spender	100'000.00	100'000.00
Zuwendungen Dritter	**368'073.00**	**340'153.00**

Erfolgsrechnung 1.1.–31.12.	1996	1995
	Fr.	Fr.
Betriebsertrag	144'383.20	137'991.95
./. Personalaufwand	107'119.95	114'668.70
./. Übriger Betriebsaufwand	129'092.08	108'001.65
Betriebsverlust Museum	**–91'828.83**	**–84'678.40**
+ Betriebsbeiträge und Spenden	112'897.00	107'023.00
+ Finanzerträge	30'091.35	36'229.30
./. Ankäufe und Veränderung Fonds Spezialfinanzierungen	40'000.00	50'000.00
Ausserbetrieblicher Gewinn	**102'988.35**	**93'252.30**
Jahresgewinn 95/96	11'159.52	8'573.90

Revisionsbericht für das Rechnungsjahr 1996

Auftragsgemäss haben wir die auf den 31. Dezember 1996 abgeschlossene *Jahresrechnung* geprüft.

Wir stellen fest, dass

- die Bilanz und die Betriebsrechnung mit der Buchhaltung übereinstimmen,
- die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt ist,
- bei der Darstellung der Vermögenslage und des Betriebsergebnisses die gesetzlichen Bewertungsgrundsätze sowie die Bestimmungen der Stiftungsurkunde eingehalten sind.

Aufgrund der Ergebnisse unserer Prüfungen beantragen wir, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

FINANZINSPEKTORAT
DER STADT THUN

Bilanzsumme per 31.12.96: Fr. 881'927.22
laufende Rechnung 1996: Fr. 11'159.52

Thun, 24. April 1997

Förderverein Schlossmuseum Thun

Jahresbericht 1996

Das vergangene Vereinsjahr lief in gewohntem ruhigen Rahmen ab, auch wenn das Schlossmuseum unter dem neuen Konservator Daniel Kramer eine vielfältige und fruchtbare Tätigkeit entfaltete. Die Hauptversammlung am 17. Juni 1996 im Rittersaal war sehr gut besucht. Jahresbericht und Jahresrechnung wurden diskussionslos genehmigt. Der Verein verfügt heute über ein Eigenkapital von rund 188000 Fr. Neu in den Vorstand aufgenommen wurde Frau Marie-Louise Bratschi-Gonin, Thun. Anschliessend an den statutarischen Teil wurde den Besucherinnen und Besuchern vom Konservator Daniel Kramer und Vorstandsmitglied Madeleine Kratzer eine Einführung in die geplanten museumspädagogischen Aktivitäten gegeben.

Nebst finanziellen Zuwendungen an den Museumsbetrieb machte sich der Verein vor allem durch die Mitarbeit von Vorstandsmitgliedern bei der Erarbeitung von Ausbildungsmaterial für die Museumspädagogik nützlich. Auf der andern Seite überprüfte und erneuerte die Museumsleitung das Adressenverzeichnis des Fördervereins und begann, gezielt für ihn Mitgliederwerbung zu betreiben. Dadurch konnten im vergangenen Jahr erfreulicherweise ein Reihe von Neumitgliedern gewonnen werden. Die Mitarbeiterin des Konservators, Frau Liliane Morgenthaler, stellte sich in der Folge auch dem Vereinsvorstand als Sekretärin zur Verfügung und soll in dieser Funktion an der nächsten Hauptversammlung in den Vorstand gewählt werden. Nicht nur zur Museumsleitung, sondern auch zum Stiftungsrat besteht nach wie vor ein ausgezeichnetes Verhältnis.

Der Vorstand traf sich im Berichtsjahr zweimal zur Erledigung der laufenden Geschäfte. Daneben wirkten einzelne Vorstandsmitglieder wie erwähnt auf vielerlei Weisen für das Museum.

Wegen der bevorstehenden Übernahme des Präsidialamtes im Stiftungsrat muss der Schreibende nach nur vierjähriger Tätigkeit sein Amt als Präsident des Fördervereins in andere Hände legen und wird aus dem Vorstand ausscheiden. Die Zeit seit der Überführung des Vereins «Schlossmuseum Thun» in die neuen Strukturen und die Gründung des Fördervereins im Jahre 1993 ist noch zu kurz, um einen grossen historischen Rückblick zu halten. Immerhin ist es dem Vorstand gelungen, allmählich seine Rolle, wie sie im Zweckartikel der Vereinsstatuten niedergelegt ist, zu finden. Dabei geht es nicht nur darum, das Museum finanziell zu unterstützen. Vielmehr sollen Verein und Vorstand auf vielfältige Weise dessen Bestrebungen fördern, sei es durch Mithilfe bei der

Museumspädagogik, durch Werbeaktionen, durch freiwillige Einsätze aller Art.
Der Präsident dankt seinem Vorstand für die erfolgreiche Aufbauarbeit, die in den vergangenen vier Jahren geleistet worden ist, und für den kameradschaftlichen und loyalen Geist. Er dankt im weiteren im Namen des Vereins für die gute Zusammenarbeit mit dem Stiftungsrat und der Museumsleitung. Und schliesslich dankt er den Vereinsmitgliedern und der weiteren Bevölkerung der Region für die Unterstützung «ihres» Museums im Schloss Thun.

Jean-Pierre Pauchard
Präsident des Fördervereins

23. Juni 1997

Jahresrechnung Förderverein Schlossmuseum Thun

Bilanz	31. Dezember 1996	31. Dezember 1995
	Fr.	Fr.
Flüssige Mittel	60'183.40	49'225.80
Andere Forderungen	2'629.95	2'926.45
Aktive Rechnungsabgrenzungen	1'220.00	0.00
Umlaufvermögen	**64'033.35**	**52'152.25**
Anlagevermögen (Finanzanlagen)	**124'022.55**	**166'564.00**
Aktiven	188'055.90	218'716.25
Fremdkapital (Kreditoren)	**335.30**	**10'943.40**
Vereinskapital am 1.1.96/1.1.95	167'772.85	158'530.50
Reserve für Ankäufe	40'000.00	40'000.00
Jahresverlust 96/Jahresgewinn 95	–20'052.25	9'242.35
Eigenkapital	**187'720.60**	**207'772.85**
Passiven	188'055.90	218'716.25

Erfolgsrechnung 1.1.–31.12.	1996	1995
	Fr.	Fr.
Betriebserlös	12'545.00	13'121.40
./. Betriebsaufwand	1'736.95	2'240.10
+ Finanzergebnis	8'881.05	8'361.05
./. Zuwendung an die Stiftung	10'000.00	10'000.00
./. Wertberichtigung SLT in Liq.	29'741.35	0.00
Jahresverlust 96/Jahresgewinn 95	–20'052.25	9'242.35

Revisionsbericht

Die unterzeichnenden Revisoren haben die Jahresrechnung per 31. Dezember 1996 des Fördervereins Schlossmuseum Thun geprüft.

Die Rechnung schliesst nach einer Zuwendung von Fr. 10'000.– an die Stiftung Schlossmuseum Thun und der restlichen Wertberichtigung des SLT-Guthabens mit Fr. 29'741.35 mit einem Ausgaben-Überschuss von Fr. 20'052.25 und einem Vermögen von Fr. 187'720.60 ab und stimmt mit den Belegen überein. Die Buchhaltung ist sehr sauber und gewissenhaft geführt. Wir danken Herrn Reto Santschi für die zuverlässige und ausgezeichnete Arbeit.

Der Hauptversammlung empfehlen wir, die Jahresrechnung zu genehmigen unter Entlastung der verantwortlichen Organe.

Die Rechnungsrevisoren:

Ruedi Keller Ruedi von Känel

Thun, 24. März 1997

Vorstand des Fördervereins Schlossmuseum Thun

(ehemals Verein Schlossmuseum Thun)

Präsident	Dr. Jean-Pierre Pauchard, Flurweg 4, 3600 Thun
Kassier	Reto Santschi, Weinbergstrasse 6, 3612 Steffisburg
Mitglieder	Daniel Bähler, Talackerstrasse 43i, 3604 Thun Vreni Blum, Buechwaldstrasse 19, 3627 Heimberg Marie-Louise Bratschi, Marienstrasse 11, 3600 Thun Dr. Ch. Im Obersteg, Steinackerweg 1, 4105 Biel-Benken Madeleine Kratzer, Schwalmernstrasse 12, 3600 Thun Martin Lory, Lontschenenweg 45, 3608 Thun Ursula Pfaehler, Gerberngasse 3, 3600 Thun

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Museumsleiter	Peter Küffer (ad interim)	(6. 7. 1995 – 30. 4. 1996)
	Daniel Kramer	(ab 1. 5. 1996)
Schlosswart	Beat Eschle	(seit 1995)
Kasse	Hildy Wiedmer	(seit 1995)
	Erika Eschle	(seit 1995)
	Kari Frieden	(seit 1995)
	Ruth Di Medio	(seit 1996)
Sekretariat	Liliane Morgenthaler	(seit 1996)

Adresse

Schlossmuseum Thun
Schlossberg 1
3600 Thun

033 223 20 01

Epilog

(Foto: Heidi Zingg-Messerli)

Die erstmalige Winteröffnung des Schlossmuseums stand im Zeichen des Einhorns.

La Dame à la Licorne, die ehemalige Thuner Stadthostess Karin Mulder, präsentierte zur Eröffnung und zum Abschluss der Winteröffnungszeit ein 1,15 m, bzw. ein 2,30 m langes «echtes» Einhorn-Horn (= Narwalzahn).

Museum und Schloss
sind geöffnet:

Weihnachten/Neujahr	13–16 Uhr
Februar, März	13–16 Uhr
April, Mai und Oktober	10–17 Uhr
Juni, Juli, August, September	9–18 Uhr

Täglich durchgehend geöffnet
Auskunft: Tel. 033 223 20 01

© Stiftung Schlossmuseum Thun
Druck: Ott Verlag+Druck AG Thun